
Jahresbericht

Geschäftsbericht 2009 der Vereinigung von Freunden
der Technischen Universität zu Darmstadt e.V.



Jahresbericht – Geschäftsbericht 2009
1. Auflage

Herausgeber:
Vereinigung von Freunden der
Technischen Universität zu Darmstadt e.V.
Rundeturmstraße 10
64283 Darmstadt

sekretariat@freunde.tu-darmstadt.de
<http://www.freunde.tu-darmstadt.de>

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Freunde der TU Darmstadt,

ich freue mich, Ihnen den Jahresbericht für das Geschäftsjahr 2009 vorlegen zu können. Wie in jedem Jahr erhalten Sie wichtige Informationen, die bei der Hauptversammlung zum Thema gemacht wurden. Höhepunkt der Veranstaltung war wie immer die Preisverleihung für hervorragende wissenschaftliche Leistungen und für besondere Verdienste in der Lehre.

Eine gute Idee war die Trennung von vereinsgeschäftlichem und festlichem Teil der Veranstaltung und wahrscheinlich die Ursache, dass rund 140 Freunde und Gäste den Termin wahrnahmen, darunter auch viele jüngere Gesichter. Grund genug, dies auch in den nächsten Jahren so weiter zu führen.

Schon das Rahmenprogramm am Morgen lockte rund 70 Neugierige in den botanischen Garten. Bei einem von PD Dr. Stefan Schneckenburger geführten Rundgang erfuhren die Teilnehmer Interessantes über Goethes Pflanzenwelt und den Gingko-Baum im Besonderen.

Ich bedanke mich für die Spenden, die im Laufe des Jahres zur Unterstützung von Forschung und Lehre eingegangen sind.

Die Vereinigung von Freunden hat sich die Förderung der Wissenschaft, insbesondere an der Technischen Universität Darmstadt, zum Ziel gesetzt. Um diese weiterhin tatkräftig unterstützen zu können, sind wir auf Ihre Mitgliedschaft ebenso wie auf Ihre Spenden angewiesen. Daher bitten wir Sie, in Ihrem Freundes- und Bekanntenkreis neue Mitglieder zu werben.

Dr.-Ing. Karlheinz Nothnagel
Vorsitzender der Vereinigung

1. Inhaltsverzeichnis

HAUPTVERSAMMLUNG UND SITZUNG DES VORSTANDSRATES

TOP 1 Beratung des Vorstandsrates und Verteilung der Ämter des Vorsitzenden, seines Stellvertreters und des Schriftführers	09
TOP 2 Eröffnung der Mitgliederversammlung	13
TOP 3 Entwicklung der Vereinigung	16
TOP 4 Erstattung der Jahresrechnung 2009	22
TOP 5 Bericht der Rechnungsprüfer	31
TOP 6 Wahlen zu Vorstand und Vorstandsrat	33
TOP 7 Verschiedenes	36

FESTPROGRAMM

Begrüßung Dr.-Ing. Karlheinz Nothnagel, Vorsitzender der Vereinigung	37
Bericht des Präsidiums der TU Darmstadt Professor Dr. Hans Jürgen Prömel, Präsident der TU Darmstadt	38
„Rückblick und Ausblick“ Dr.-Ing. Karlheinz Nothnagel, Vorsitzender der Vereinigung	49

Preisverleihung	55
Preise für hervorragende wissenschaftliche Leistungen	
Preise für besondere Verdienste in der akademischen Lehre	
Festvortrag	74
„Das Pflanzenreich jagt einmal wieder in meinem Gemüthe – Goethe als Biologe“	
PD Dr. Stefan Schneckenburger	
Botanischer Garten TU Darmstadt	

Vereinigung von Freunden
der Technischen Universität zu Darmstadt e.V.
Ernst-Ludwigs-Hochschulgesellschaft

NIEDERSCHRIFT
über die 85. Hauptversammlung und das anschließende
Festprogramm am 30. April 2010 im
Georg-Christoph-Lichtenberg-Haus
Dieburger Straße 241
64287 Darmstadt

HAUPTVERSAMMLUNG UND SITZUNG DES VORSTANDSRATES

Tagesordnung

1. Beratung des Vorstandsrates und Verleihung der Ämter des
Vorsitzenden, seines Stellvertreters und des Schriftführers
Professor Dr.-Ing. Hartmut Fueß
Vorsitzender des Vorstandsrates
2. Eröffnung der Mitgliederversammlung
Bericht über das Geschäftsjahr 2009
Dr.-Ing. Karlheinz Nothnagel
Vorsitzender der Vereinigung
3. Entwicklung der Vereinigung
4. Erstattung der Jahresrechnung 2009
Professor Dr.-Ing. Dr.h.c.mult. Johann-Dietrich Wörner
Schatzmeister und Schriftführer der Vereinigung

-
5. Bericht der Rechnungsprüfer
Abstimmung über den Antrag auf
Entlastung des geschäftsführenden Vorstands
 6. Wahlen zu Vorstand und Vorstandsrat
Wahl der Rechnungsprüfer
 7. Verschiedenes

FESTPROGRAMM

Begrüßung

Dr.-Ing. Karlheinz Nothnagel
Vorsitzender der Vereinigung

Bericht des Präsidiums der Technischen Universität Darmstadt

Professor Dr. Hans Jürgen Prömel
Präsident der Technischen Universität Darmstadt

„Rückblick und Ausblick“

Dr.-Ing. Karlheinz Nothnagel
Vorsitzender der Vereinigung

Preisverleihung

Preise für hervorragende wissenschaftliche Leistungen
Preise für besondere Verdienste in der akademischen Lehre

Festvortrag

„Das Pflanzenreich jagt einmal wieder in meinem Gemüthe –
Goethe als Biologe“
PD Dr. Stefan Schneckenburger, Botanischer Garten TU Darmstadt

Anwesend:

Hauptversammlung und

Sitzung des Vorstandsrates: 68 Teilnehmer, 7 Gäste

Festprogramm: 123 Mitglieder, 18 Gäste

Rahmenprogramm Besichtigung: 65 Teilnehmer

HAUPTVERSAMMLUNG UND SITZUNG DES VORSTANDSRATES

TOP 1 BERATUNG DES VORSTANDSRATES

Professor Dr.-Ing. Hartmut Fueß, Vorsitzender Vorstandsrat

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

ich begrüße Sie sehr herzlich zur diesjährigen Jahresversammlung der Vereinigung von Freunden der Technischen Universität Darmstadt und möchte die Sitzung des Vorstandsrates eröffnen. In diesem Jahr wurde die Beratung des Vorstandsrates dadurch bestimmt, dass wir einen neuen Vorsitzenden des Vorstandsrates gewählt haben. Wir haben das in weiser Voraussicht getan, in weiser Voraussicht auf die Beschlussfähigkeit. Satzungsgemäß haben wir im Umlaufverfahren abgestimmt. Kandidat für den Vorsitz des Vorstandsrates war Herr Professor Manfred Hampe, und Sie sehen auf dieser Folie, dass die Mitglieder des Vorstandsrates diesem Vorschlag mit großer Mehrheit zugestimmt haben. Herr Hampe wird also das nächste Jahr hier das Vergnügen und die Ehre haben, den Vorstandsrat zu präsentieren, und ich möchte ihm schon jetzt dafür danken, dass er mir erlaubt, so ganz allmählich, immer einen Schritt weiter, in den mehr oder weniger wohl verdienten Ruhestand zu entschwenden.

Die zweite Aufgabe des Vorstandsrates in den vergangenen Tagen war es, über Bewilligungen abzustimmen, die mehr als 10.000 Euro betragen. Trotz der finanziellen Schwierigkeiten, über die Herr Wörner sicher noch berichten wird, hat der Vorstand beschlossen, nicht darauf zu verzichten, eine größere Spende an eines unserer Mitglieder zu geben. Der Vorstand hat beschlossen, dem Vorstandsrat zu empfehlen, Herrn Professor Göringer vom Fachbereich Biologie ein Gerät, ein Nanodropspektralspektrometer, zu stiften.

Dieses Gerät wird zur Quantifizierung von Zellen und Biomolekülen eingesetzt. In diesem Fall Nano. Jeder weiß, dass hier kleine Teilchen gemeint sind. Vor einiger Zeit wollte niemand ein Zwerg sein, aber bei Nanos (griechisch: der Zwerg) will heute jeder mitspielen, auch wie ich lerne, die Biologen. Trotz einer Gegenstimme hat auch hier der Vorstandsrat zugestimmt, dass die Biologen „Nanos“ werden dürfen.

Wir haben das letzte Mal hier beschlossen, dass diejenigen Empfänger von Spenden, die über 10.000 Euro hinausgehen, uns einen kleinen Bericht abliefern sollen. Wir haben im letzten Jahr drei Spenden über 10.000 Euro vergeben. Die erste Spende ist an Herrn Biesalski aus dem Fachbereich Chemie, die zweite Spende an Herrn Alejandro Buchmann aus dem Fachbereich Informatik und die dritte Spende an meinen Nachfolger, Herrn Professor Donner, gegangen. Alle drei sind dieser Bitte nachgekommen und haben uns entsprechende Berichte eingesandt. Nun erwarten Sie bitte nicht, dass ich hier zu jedem dieser Berichte einen wissenschaftlichen Vortrag halte. Ich werde die Folien, wie sie gekommen sind, kurz vorstellen.

Herr Biesalski beschäftigt sich mit bioaktiven Polymerfilmen, und er schreibt, dass er durch unsere Spende in der Lage war, hier zum Herstellungsprozess bioaktiver Oberflächen beizutragen. Das Gerät sehen wir hier und die ersten Ergebnisse ebenso. Das heißt, er sagt, er kann spannende Forschung zum besseren Verständnis der Wechselwirkung zwischen Oberfläche und Biomolekül betreiben. Ich denke, dass diese Spende gut angebracht ist.

Herr Buchmann hat es ein bisschen schwerer, er kann uns keine so schönen Bilder aus seiner Informatik zeigen. Er zeigt uns also schöne Texte. Ich werde darauf verzichten, diese Texte zu lesen, nehme aber den letzten Satz seines Textes, dass er durch die Spende eine

erhebliche Performancesteigerung erzielt hat und dass es ihm möglich war, durch die Fördersumme sein System erheblich zu erweitern und eine Leistungssteigerung um 550 bis 1.000 Prozent, ich glaube, da werden auch die Banken neidisch, zu erreichen.

Der dritte Empfänger im letzten Jahr ist Herr Professor Wolfgang Donner. Er hat ein Gerät beschafft, das er auch in der Lehre einsetzen kann, und zwar einen Scanner, mit dem er Daten, die durch Röntgendiffraktion an Kristallen und Oberflächen erzeugt werden, untersuchen kann. Es ist zum einen eingesetzt, um Pulveraufnahmen auszuwerten, zum anderen für Kristallaufnahmen. Sein Anliegen ist dabei, nicht die Kristallstruktur als solches, sondern die Realstruktur zu ermitteln, um damit die Eigenschaften von kristallinen Oberflächen zu ergründen. Soweit also diese Berichte.

Ich habe in den letzten Jahren die eine oder andere Bemerkung zur Entwicklung der Hochschule gemacht, möchte dieses Mal nur einen Punkt herausgreifen, nämlich „Internationalisierung“. Ein Punkt dabei, der relativ banal ist, aber meistens sehr viele Probleme bereitet: Die Unterbringung von Gästen. Wir haben in meiner Gruppe immer 20 bis 25 ausländische Gäste pro Jahr gehabt, und diese unterzubringen, hat meiner Sekretärin einen erheblichen Teil ihrer Arbeitskraft gekostet. Dieses Lichtenberg-Haus ist wunderbar, aber leider nur mit 16 Einheiten und zwei Jahre im Voraus zu buchen oder noch einmal kurz vorher, wenn einer ausfällt. Ich appelliere an das Präsidium, hier

- a) für die Unterbringung von Wissenschaftlern, aber
- b) auch für die Unterbringung von Studenten

doch nachhaltig zu sorgen. Ein anderer Punkt, der mir bei dem Stichwort „Internationalisierung“ immer wieder auffällt, ist die Sprache. Als ich vor 35 Jahren meine erste Professorenstelle antrat,

hatten wir auch dort viele ausländische Studierende. Nach einem Semester waren die fast alle in der Lage, einer Vorlesung auf Deutsch zu folgen. Heute meinen wir, dass alles in „Broken English“ gehen könne. Leider ist das ein Irrtum. Ich habe heute Studierende, die sprechen vier Sprachen, aber sie können sich in keiner korrekt ausdrücken, keiner einzigen. Ich weiß nicht, ob es gut ist, wenn deutsche Professoren in ihrem Englisch, das nun auch in vielen Fällen nicht perfekt ist, Chinesen und Inder, deren Sprachkompetenz in einer europäischen Sprache immer zu wünschen übrig lässt, unterrichten. Ich bin sicher, dass hier die Internationalisierung zu einer Abwertung der Sprachkompetenz führt, gleichzeitig wird wohl parallel mit der Sprachkompetenz, die Kompetenz im eigenen Fach zu denken, abgewertet.

Ich erinnere mich an meine Schulzeit. Wir hatten gerade vor einer Woche 50 Jahre Abiturfeier. Unser Physiklehrer sagte, jede Physikstunde sei auch eine Deutschstunde, d.h. der sprachliche Ausdruck ist die Voraussetzung dafür, sich wissenschaftlich, in welcher Disziplin auch immer, auszudrücken, und nach meiner Auffassung wird auf diesen Aspekt in der heutigen internationalen Wissenschaft zu wenig geachtet. Das ist der einzige Punkt, den ich noch anbringen möchte. Meine Detailkritikpunkte verschiebe ich auf eine andere Gelegenheit.

Dankeschön

TOP 2 ERÖFFNUNG DER MITGLIEDERVERSAMMLUNG

Dr.-Ing. Karlheinz Nothnagel, Vorsitzender der Vereinigung

Liebe Mitglieder des Vorstandsrates,

herzlichen Dank für Ihre Mitarbeit in unserer Vereinigung im abgelaufenen Jahr und auch herzlichen Dank dafür, dass Sie das einzige Projekt, was der Vorstand Ihnen zur Genehmigung vorgeschlagen hat, angenommen haben.

Lieber Hartmut,

vor ein paar Wochen habe ich an Dich gedacht, als ich in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung eine Kolumne über Manfred Germar las, zu dessen 75sten Geburtstag hat er ein wichtiges Ehrenamt niedergelegt mit der Bemerkung „Die Jungen machen nichts, wenn die Alten an ihren Ämtern kleben“.

Damit, lieber Hartmut, will ich natürlich nicht sagen, Du seiest alt geworden. Aber Du hast den Vorsitz des Vorstandsrates über viele Jahre ausgeübt, exakt seit dem 23.11.2001, also fast zehn Jahre lang. Im letzten Jahr hast Du mir dann gesagt, dass es doch wohl so langsam an der Zeit sei, einem Jüngeren das Amt anzutragen. Dies hat mich übrigens bezüglich meiner Person auch etwas nachdenklich gestimmt.

Aber nun zu Dir. Du warst in all den Jahren dem Vorstand ein überaus verlässlicher, sachkundiger Partner. Vor allem bei unseren Genehmigungssitzungen, wo wir die eigentlich nicht schöne Aufgabe haben, über die Hälfte der eingegangenen Anträge mangels finanzieller Möglichkeiten abzulehnen, warst Du immer hervorragend vorbereitet. Mit qualifizierten Kommentaren hast Du uns die Entscheidungsfindung erleichtert. Dafür danken wir Dir ganz herzlich.

Und als Anerkennung für Deinen Einsatz dürfen wir Dir eine Kleinigkeit schenken.

Worüber wir uns natürlich sehr freuen ist, dass wir auch schon einen Nachfolger für Dich haben.

Herr Professor Manfred Hampe hat sich bereit erklärt, das Amt zu übernehmen und die Zustimmung, die die Mitglieder des Vorstandes zu diesem Vorschlag gegeben haben, konnten Sie gerade an die Wand projiziert sehen. Wir wünschen Herrn Hampe viel Glück und viel Spaß in seinem neuen Amt.

Ich darf nun Sie alle hier ganz herzlich begrüßen zu unserer diesjährigen Mitgliederversammlung. Die Einladung ist Ihnen frist- und formgerecht zugegangen, beschlussfähig, wenn ich mich hier so umblicke.

Heute Morgen hatten wir einen bei mildem, herrlichem Frühjahrs-
wetter begeisternden Vortrag und eine Besichtigung im Botanischen
Garten, von Herrn Dr. Stefan Schneckenburger durchgeführt. Wir
waren etwa 65 Teilnehmer und konnten lernen, was Goethe mit der
Botanik gemein hatte. Ich kann nur sagen, alle, die da waren, hatten
das hellste Vergnügen und für alle, die nicht da waren, schade, dass
Sie diese tolle Veranstaltung versäumt haben. An Herrn Schnecken-
burger und seine Mitarbeiter an dieser Stelle hier einen herzlichen
Glückwunsch für diese gelungene Veranstaltung und herzlichen
Dank.

Begrüßen wollte ich eigentlich nun den Staatssekretär im Bundes-
ministerium für Arbeit und Soziales, Herrn Andreas Storm, der fest
zugesagt hatte, im Rahmen des anschließenden Festprogramms
Grußworte an uns zu sprechen, aber leider ist ihm das Griechenland-
Problem dazwischen gekommen. Da geht es um mehr Geld als bei
uns hier. Er lässt sich vielmals entschuldigen, aber, wenn eine

Sitzung von Montag auf Freitag vorverlegt wird, dann muss er da sein. Dafür haben wir Verständnis.

Dafür kann ich gleich zwei Ministerinnen hier begrüßen. Frau Ruth Wagner. Herzlich willkommen bei uns, und ein weiteres vertrautes Gesicht, Ministerin Karin Wolff. Auch Sie, herzlich willkommen hier.

Wir haben einen weiteren Gast hier zu begrüßen. Das ist unser Ehrenmitglied Herr Dr. Peter Schnell. Herzlich willkommen.

Sehr geehrte Damen und Herren,
seit dem April letzten Jahres haben wir auch diesmal wieder leider verstorbene Mitglieder zu beklagen. Ich bitte Sie, sich zu ihrem Gedenken zu erheben.

Verstorben sind:

Professor Dr.-Ing. Egon Christian Andresen, Mühlthal

Dr. Eckehard Bärnighausen, Darmstadt

Dipl.-Ing. Angela Blaschkowski, Griesheim

Regierungsbaudirektor Dipl.-Ing. Günther Drossel,
Rothenburg o.d.T.

Dipl.-Ing. Manfred Droste, Köln

Professor Dr. mont. Dr. h. c. Hans Eckart Exner, Darmstadt

Dipl.-Ing. Volkhard Hoefer, Offenbach

Ehrensensator Dr. Gerhard Holland, Königstein

Professor Dr.-Ing. Karl-Ludwig Plank, Dietzenbach

Dr. med. Marieluise Ratschow, Darmstadt

Professor Dr.-Ing. Walter Heinrich Rohmert, Fischbachtal-
Lichtenberg

Dipl.-Ing. Heinz Schmidt, Darmstadt

Professor Dr. Konrad G. Weil, Rohrbach

Professor Dr. Hubert Ziegler, München

Wir werden den Verstorbenen ein ehrendes Angedenken bewahren. Unsere Anteilnahme gilt ihren Angehörigen und Freunden. Sie, sehr geehrte Damen und Herren, haben sich von Ihren Plätzen erhoben, ich danke Ihnen.

Danken möchte ich nun auch unserer Geschäftsstelle, Frau Fischer, Frau Kuntzsch und auch Frau Krickow und unserem Geschäftsführer Herrn Ohrnberger für ihren zuverlässigen Einsatz für unsere Vereinigung. Mein Dank gilt natürlich wie alle Jahre den Kollegen im Vorstand, die hilfsbereit und kooperativ mich auch durch das letzte Jahr begleitet haben.

TOP 3 „ENTWICKLUNG DER VEREINIGUNG“

Gestatten Sie mir ein paar Anmerkungen zur Entwicklung unserer Gesellschaft. Unsere Mitgliederzahl ist auch im letzten Geschäftsjahr weiter angestiegen. Nach 2844 Mitgliedern zum 01.01.2009 hatten wir zum Jahresende 2009 2902 Mitglieder, ein Plus von immerhin 58. Heute haben wir 2944 Mitglieder, das heißt, es geht weiter aufwärts mit unserer Mitgliederzahl, wenn auch für meine Begriffe wesentlich langsamer als ich mir das eigentlich vorgestellt hatte. Denn seit zwei Jahren hoffen wir schon, das 3000ste Mitglied begrüßen zu können. Ich hoffe, dass es im laufenden Jahr dann endlich einmal klappen wird. Aber wenn wir uns einmal umschauen bei anderen Fördervereinen, sei es nun im Hochschulbereich, sei es in Kunsthallen oder ähnlichen Veranstaltungen, dann ist dort in der Regel eher ein Mitgliederschwund zu beobachten. Wir haben uns hier in den ca. letzten 15 Jahren immerhin fast verdoppelt von 1550 Mitgliedern auf heute fast 3000. Da können wir stolz darauf sein, aber dies kann nicht bedeuten, dass wir uns zufrieden zurücklehnen. Wir sind wesentlich größer als die Fördervereine all der renommierten anderen deutschen Hochschulen. Das muss auch einmal festge-

halten werden. Wenn man natürlich schaut, wie viele Absolventen wir im Jahr haben, dann verstehen Sie vielleicht meine Kritik. Eigentlich könnten es noch viel mehr sein, und wir haben es immer noch nicht geschafft, die vielen Austritte, die wir jährlich zu verzeichnen haben, abzubremsen. Es sind immer wieder die gleichen Gründe, wie: „Ich kann den Beitrag nicht mehr bezahlen“ oder „Ich kann das Hochschulstadion nicht mehr nutzen“ oder „Ich bin von Darmstadt weggezogen und habe kein Interesse mehr an unserer Universität“.

Aber dennoch, wir haben uns weiterentwickelt. Gott sei Dank hat auch die vorübergehende Schließung des Hochschulstadions, des Schwimmbades dort, keinerlei Einfluss auf unsere Mitgliederzahl gehabt und bisher auch nicht die Schließung der Sauna in der gleichen Stätte. Wir haben zu diesem Thema gemeinsam mit dem Kanzler Gespräche mit Mitgliedern unserer Vereinigung geführt, die oft nicht ganz einfach waren, aber ich möchte mich hier ausdrücklich dafür bedanken, dass die Gespräche von Seiten der Universität immer sehr geduldig und zielstrebig geführt worden sind, und ich glaube, wer immer draußen am Stadion vorbei geht und die große Tafel sieht, auf der die Umbaumaßnahme erläutert wird, der wird dieses Jahr 2010 nun auch noch überstehen und sich freuen, dass wir dann im nächsten Jahr eine ganz neue tolle Stätte da draußen vorfinden werden. Ich kann Sie alle nur immer wieder ermuntern, werben Sie für unsere Mitgliedschaft, und ich kann vor allen Dingen all die Professoren ermuntern, bei den Absolventenfeiern uns eine Chance zu geben, die Vereinigung darzustellen und dort für mehr Mitglieder zu werben.

Weniger zufrieden natürlich, da kommt nachher unser Schatzmeister noch darauf zu sprechen, waren wir mit der Entwicklung unserer Finanzen. Zwar haben wir keinen signifikanten Verlust im Rahmen der Finanzkrise zu verzeichnen, aber die Einnahmen sind

nicht mehr so geflossen, wie in den Jahren zuvor, so dass auch diese Krise an uns hier nicht spurlos vorbei gegangen ist.

Wir hatten dieses Mal Wünsche an neuen Anträgen über 470.000 Euro und konnten mit 190.000 Euro gerade einmal 40 Prozent genehmigen. Das ist nicht sehr viel, aber wie gesagt, mehr finanziellen Spielraum haben wir im Moment nicht.

Wir haben auch in diesem Jahr wieder versucht, wie in den letzten Jahren, die Lücke zwischen Anträgen und verfügbarem Kapital dadurch etwas zu schließen, dass wir viele Anträge nicht in vollem Umfang genehmigt haben, sondern uns für Teilfinanzierungen ausgesprochen haben, in der festen Erwartung, dass die genehmigten Anträge dann ergänzt werden können aus Mitteln, die aus anderen Quellen zur Verfügung stehen. Und, das haben Sie gesehen, wir haben in diesem Jahr nur einen größeren Antrag über den Vorstandsrat uns genehmigen lassen, um in Anbetracht der doch knappen Mittel möglichst viele unserer Mitglieder mit einer Zuwendung zu bedenken.

Das große Thema im letzten Jahr war die „Inhaltliche und organisatorische Verknüpfung unserer Vereinigung mit der Alumni-Organisation der TU Darmstadt“.

Zu Ihrer Erinnerung:

Die Alumni-Organisation der TU Darmstadt versteht sich als Kommunikations- und Servicenetzwerk für Studierende, Absolventinnen und Absolventen, Professorinnen und Professoren, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Technischen Universität, auch unsere Mitglieder, sofern sie hier an dieser Universität studiert oder gearbeitet haben, können Mitglied bei der Alumni-Organisation werden. Diese Mitgliedschaft erfolgt über eine Anmeldung auf der Website, ist kostenlos und gilt, sofern das jeweilige Mitglied seine Mailadresse pflegt, lebenslang. Da finden sich inzwischen immerhin 2500 Mitglieder wieder. Ziel der Alumni-Organisation ist es, vor allem die

oben aufgeführte Personengruppe auch nach ihrem Ausscheiden aus der Universität emotional an diese zu binden. Das geschieht über diese web-basierte Zugangsmöglichkeit, dort werden Informationen bereit gestellt, es gibt Netzwerktreffen, es gibt Besichtigungen, und es gibt Workshops und vieles mehr.

So haben wir in diesem Jahr beispielsweise die Zusammenarbeit mit der TU Darmstadt mit dem neuen Präsidenten des Darmstädter Heinerfestes, Hans-Joachim Klein, verabredet, dass wir für unsere Mitglieder beim Heinerfest für die Alumni ein Sonderprogramm anbieten, das Ihnen per E-Mail schon zugegangen ist.

Ziel der Alumni-Organisation ist es aber auch, durch gezielte Werbemaßnahmen die in ihrer Datenbank registrierten Mitglieder dazu zu bringen, bei uns hier, bei unserer Organisation Mitglied zu werden. Beide Organisationen haben somit jeweils eigene Zielsetzungen aber auch manche Gemeinsamkeiten und somit Überlappungen.

Insgesamt – das ist meine feste Meinung – ist eine für die TU Darmstadt optimale Unterstützung durch beide Organisationen nur zu gewährleisten durch eine noch engere Zusammenarbeit als in der Vergangenheit.

Nach vielen Diskussionen zwischen unserer Vereinigung, den Alumni und dem Präsidium der TU Darmstadt hatten Sie, unsere Mitglieder, vor einem Jahr unserem Vorschlag zugestimmt, eine halbe der bis dato zwei Alumni-Stellen aus unserer Vereinigung heraus zu finanzieren. Das war ein Kostenblock von etwa 30.000 Euro, zeitlich beschränkt bis Ende Juni dieses Jahres. Die beiden Damen der Alumni-Organisation und unsere Geschäftsstelle, sind in unseren Räumlichkeiten in der Alexanderstraße gemeinsam untergebracht. Wie dann die Zusammenarbeit zwischen beiden Organisationen langfristig endgültig aussehen soll, darüber wollten wir Ihnen heute berichten.

Zunächst die positiven Beobachtungen:

Die beiden Damen, Frau Krickow und Frau Kuntzsch, haben eine sehr gute Arbeit geleistet, dazu unser herzlicher Dank.

Die Website der Vereinigung wurde deutlich verbessert. Wir haben im Herbst letzten Jahres eine Sonderveranstaltung sehr erfolgreich auf dem Flughafen in Griesheim durchgeführt.

Und wir haben eine Vielzahl weiterer Maßnahmen eingeleitet oder auch bereits umgesetzt. Insgesamt – so meine ich – sind wir in unserem Auftreten nach Außen, wesentlich professioneller geworden. Aber:

Das ganze kostet natürlich auch Geld. Ich habe Ihnen vorhin gesagt, dass wir rund 190.000 Euro genehmigt haben und dass eine halbe Stelle rund 30.000 Euro im Jahr kostet und das geht natürlich von der Summe ab, die wir ansonsten in Form von Projekten den Mitgliedern der Universität zur Verfügung stellen konnten.

Kompensiert werden müssten diese Mehrausgaben durch ein mehrjähriges wesentlich stärkeres Wachsen der Mitgliederzahl als bisher oder/und ein deutlich höheres Spendenaufkommen. Beides können wir nun nach eineinhalb Jahren gemeinsamen Zusammenseins leider noch nicht feststellen. Sicherlich werden Sie sagen, eineinhalb Jahre ist hierfür eine viel zu kurze Zeit. Da gebe ich Ihnen recht.

Dass sich dieser Erfolg, mehr Spenden, mehr Mitglieder, nach einigen weiteren Jahren einstellen würde, ist zwar wahrscheinlich, aber auch nicht absolut sicher. Was sicher ist, für diese lange Zeit haben wir leider nicht die finanziellen Mittel, das Experiment zu begleiten. Es sei denn, die Universität sehe sich in der Lage, uns finanziell stärker zu unterstützen.

Wir, die Vereinigung, hatten daher dem Präsidium der TU Darmstadt eine noch engere Verbindung der beiden Organisationen vorgeschlagen und eine stärkere finanzielle Unterstützung durch die

TU Darmstadt. Diesem Vorschlag konnte sich das Präsidium leider nicht anschließen. Es gibt Gründe dafür, die müssen wir akzeptieren.

Das Gebäude, in dem wir zurzeit untergebracht sind, ist von der Hochschule verkauft worden. Wir werden daher ab dem 1. Juli in neuen Räumlichkeiten in der Rundeturmstraße 10 sein. In diese neuen Räume werden wir – die Vereinigung – alleine ziehen. Die Arbeitsverträge der beiden Alumni-Damen werden nicht verlängert werden. Das Thema Alumni wird aufgeteilt auf Mitarbeiter im Dezernat I, Grundsatzangelegenheiten bei Herrn Feuck.

Wir, die Alumni und die Vereinigung werden uns also wieder tendenziell auseinander bewegen und nicht mehr gemeinsam weiter untergebracht sein. Der Schaden wird sich hoffentlich begrenzt halten, auch wenn wir glauben, dass wir eine Chance für eine engere Zusammenarbeit vielleicht nicht genutzt haben. Aber, die Alumni-Organisation wird nicht gegen uns arbeiten, sie wird mit der Vereinigung arbeiten. Wir haben angeboten bekommen, Dienstleistungen der Universität in stärkerem Maße als bisher in Anspruch nehmen zu können für unsere Bedürfnisse. Das Leben geht weiter, wir werden aus dieser Situation sicherlich das Beste machen.

Ich möchte mich noch bei Frau Krickow und Frau Kuntzsch recht herzlich bedanken für die Mitarbeit und die Unterstützung in den letzten eineinhalb Jahren.

Darf ich fragen, ob es zu diesem Thema Wortmeldungen gibt? Das ist nicht der Fall. Dann darf ich nun unseren Schatzmeister, Herrn Wörner bitten, seinen Bericht zu geben.

TOP 4 „ERSTATTUNG DER JAHRESRECHNUNG 2009“

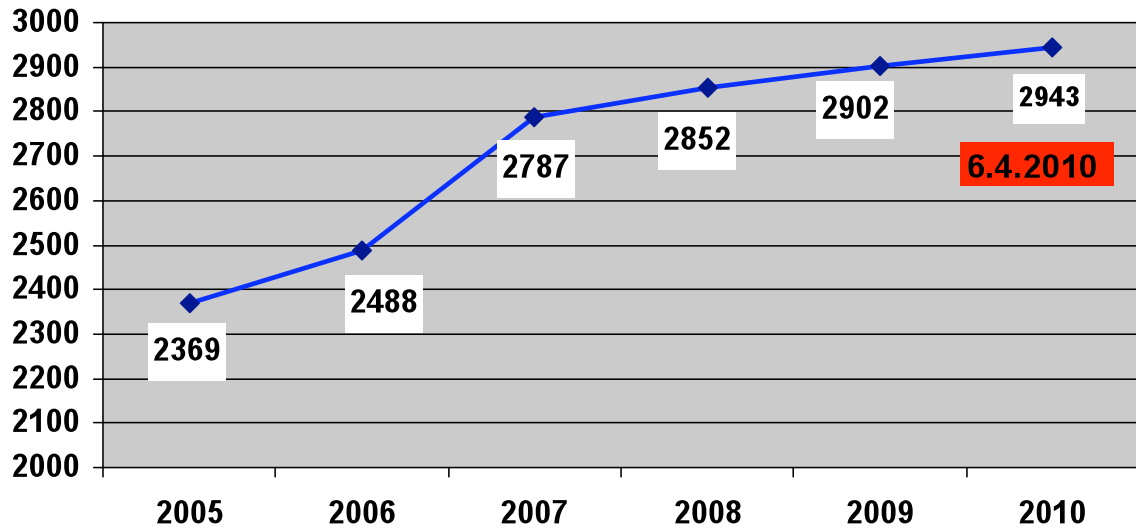
Professor Dr.-Ing. Johann-Dietrich Wörner, Schatzmeister und Schriftführer

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

für mich ist es jedes Mal sehr ungewöhnlich, in dieser Rolle hier vorne vor Ihnen zu stehen. Ich bin heute schon den ganzen Tag in der TU Darmstadt, durfte Räume in der TU Darmstadt nutzen für eine Veranstaltung zwischen der deutschen und der französischen Raumfahrtagentur. Es ist für mich weiterhin eine Herzensangelegenheit. Deshalb ist es für mich auch eine Herzensangelegenheit für die Freunde-Vereinigung der TU Darmstadt weiterhin tätig zu sein. Ich freue mich, dass ich das machen darf, auch wenn ich Ihnen jetzt einfach nur ein paar Zahlen darstellen soll, die nichts besonders spannendes oder politisch oder hochschulpolitisch Wichtiges sind. Da gibt es andere Sachen, die im Moment sichtlich deutlich wichtiger sind.

Aber hier erst einmal das Erfreuliche: Der permanente Anstieg der Freunde in der Anzahl ist ein tolles Resultat. Wir haben die 3.000 allerdings noch nicht überschritten.

Mitgliederzahl am 31.12. eines Jahres



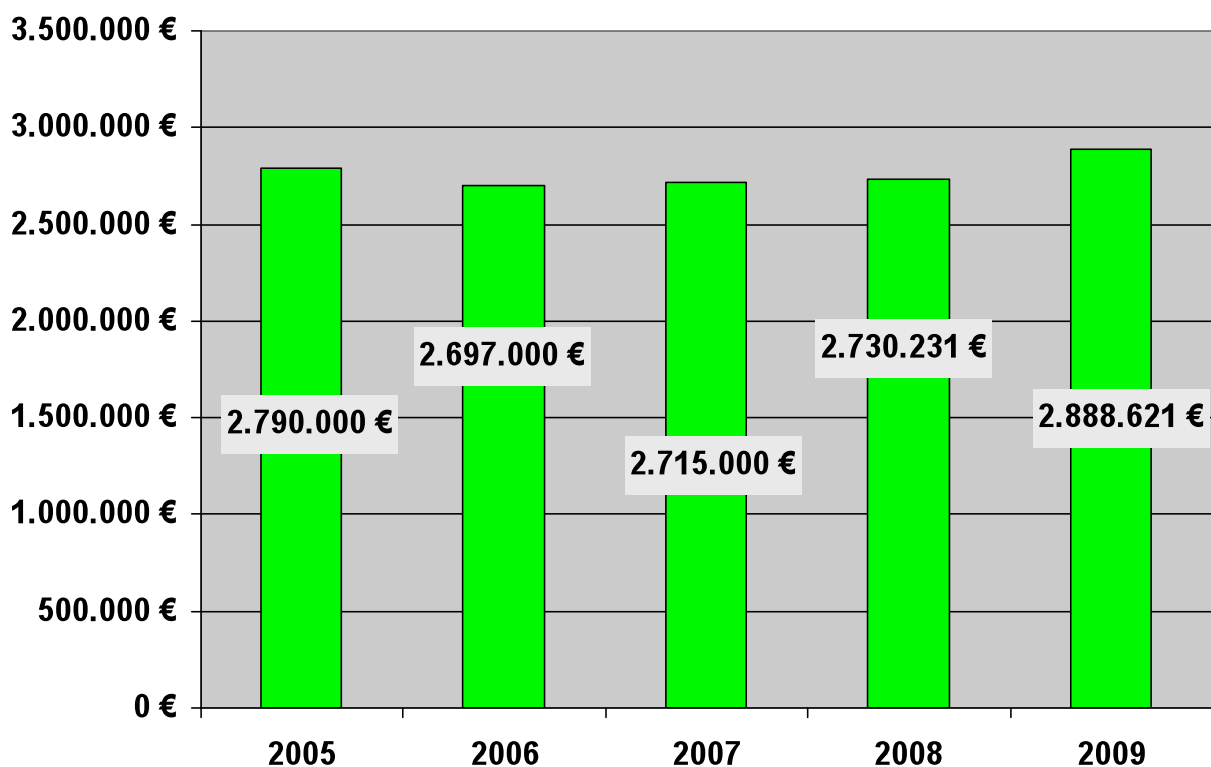
→ Mitgliederwerbung

Ich glaube, Freunde werden Freunde dadurch, dass man Freunde sucht.

Zunächst ein paar Zahlenwerte:

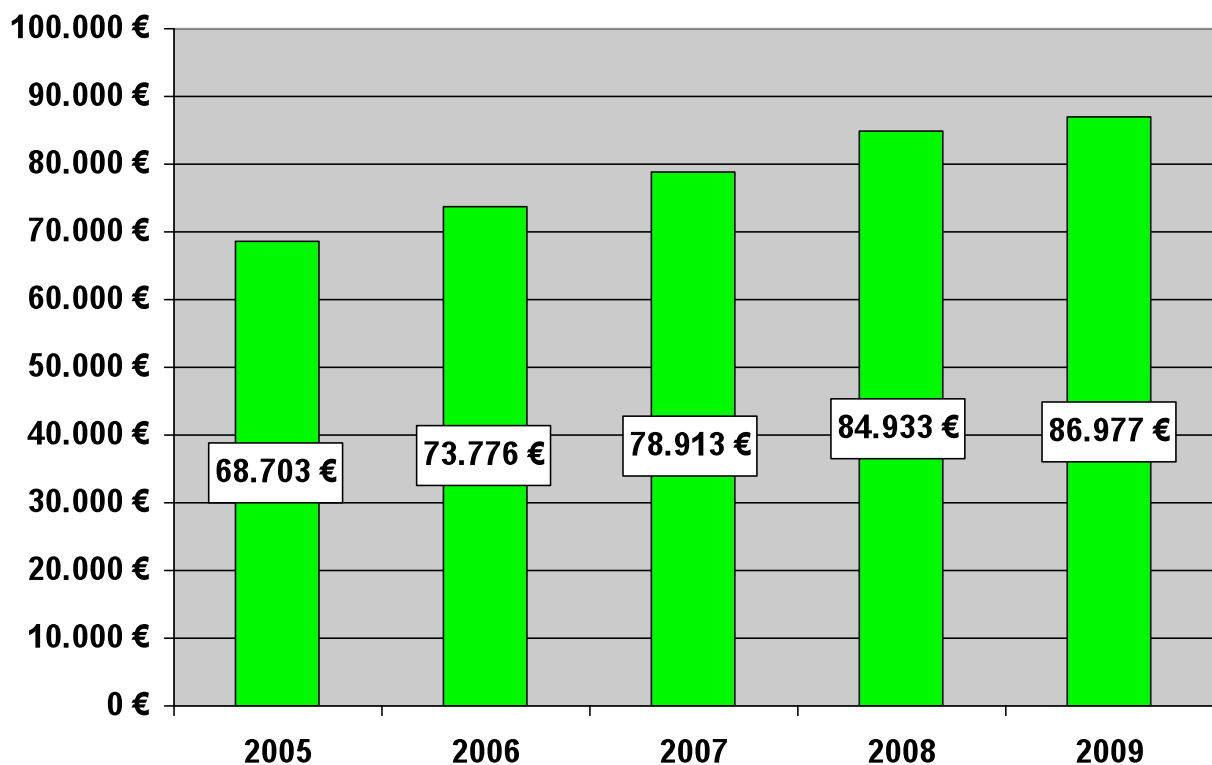
Vermögen

Das aktuelle Vermögen beträgt 2,88 Mio. Euro. Wenn man die Inflation über die letzten Jahre davon abzieht, relativiert sich der Wert der Zahl. Trotzdem haben wir uns dieses Jahr entschieden, nicht besondere Rücklagen anzulegen, um weiterhin Mittel an die Hochschulmitglieder ausschütten zu können. Als nächstes zeige ich Ihnen die Einnahmenseite bestehend aus den Mitgliedsbeiträgen, aber auch aus Spenden und anderen Aspekten.



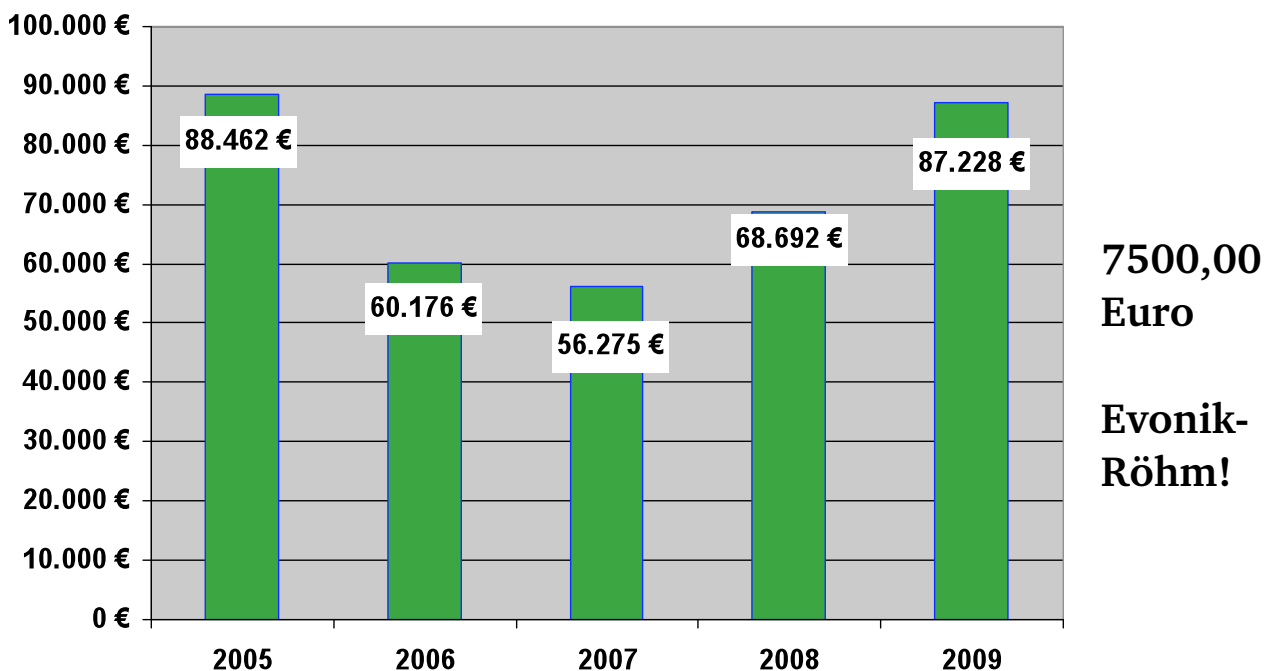
Mitgliedsbeiträge

Bei den Spenden gibt es unterschiedliche Sorten von Spenden: Spenden von Firmen, die wir zur freien Verfügung haben oder auch private Spenden, und dann gibt es freie Spenden mit dem Wunsch einer besonderen Ausrichtung. Ein solcher Fall liegt bei dem dargestellten Betrag von 7.500 Euro von der Firma Evonik Röhm vor, den wir mit schöner Regelmäßigkeit bekommen. Dafür sei an dieser Stelle besonders gedankt.



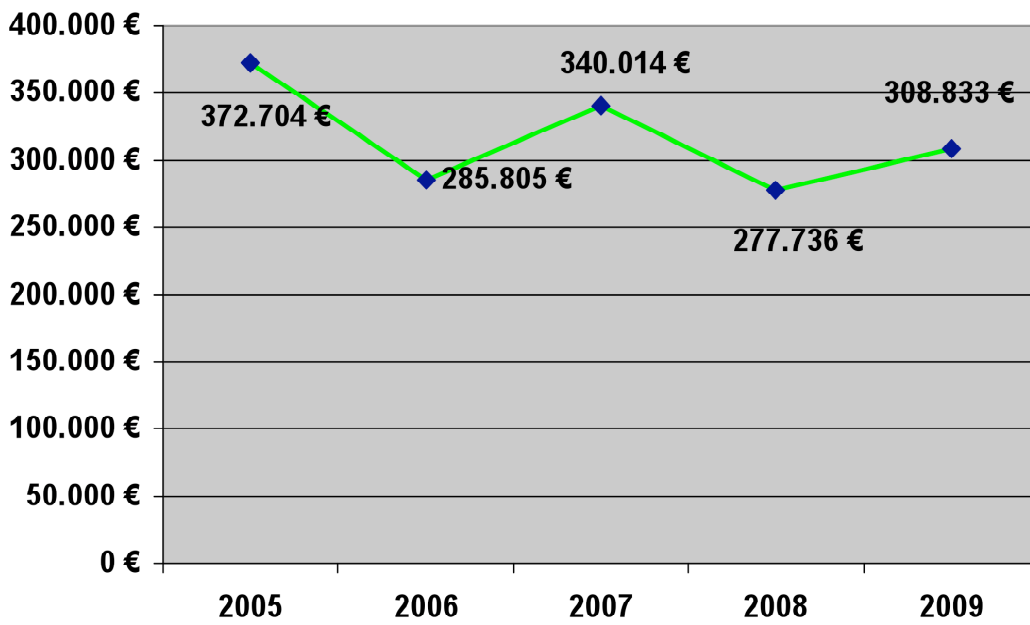
Spenden

Nun zur Seite der Bewilligungen. An dieser Bewilligungsseite kann man zwei Effekte erkennen: Zunächst einmal die grünen Balken. Die grünen Balken sind die Bewilligungen, die wir aufgrund von Anträgen von Hochschulmitgliedern, insbesondere Professorinnen und Professoren realisieren. Jeder Antrag wird vom Vorstand vor einer Entscheidung gründlich geprüft. Je nach Situation wird der volle Betrag oder ein Teilbetrag bewilligt, in der Hoffnung, dass der Kollege sich vielleicht das Geld noch in Ergänzung von jemand anders einwerben kann. Unter Berücksichtigung der nicht dramatisch gestiegenen Einnahmen bei gleichzeitiger Situation der Ausgaben, die wir ansonsten noch hatten, ein Beispiel war ja die Alumniarbeit, konnten wir also nur knapp 190.000 Euro bewilligen.



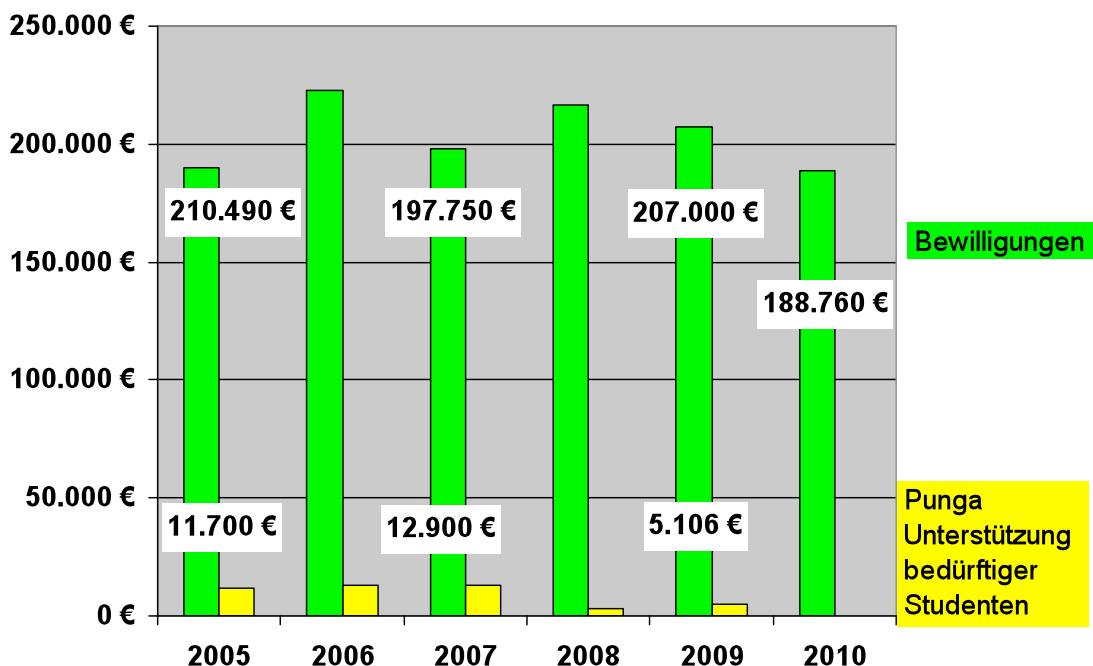
→ Spendeneinwerbung!

Verfügbare Einnahmen

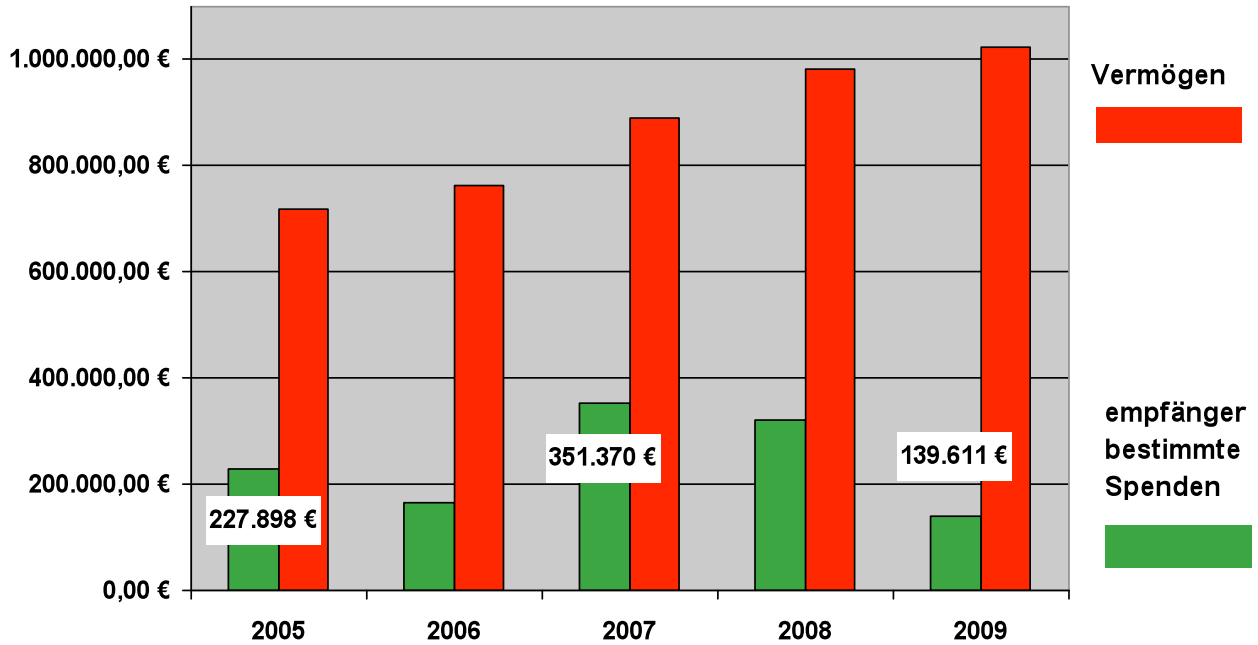


Bewilligungen und Punga

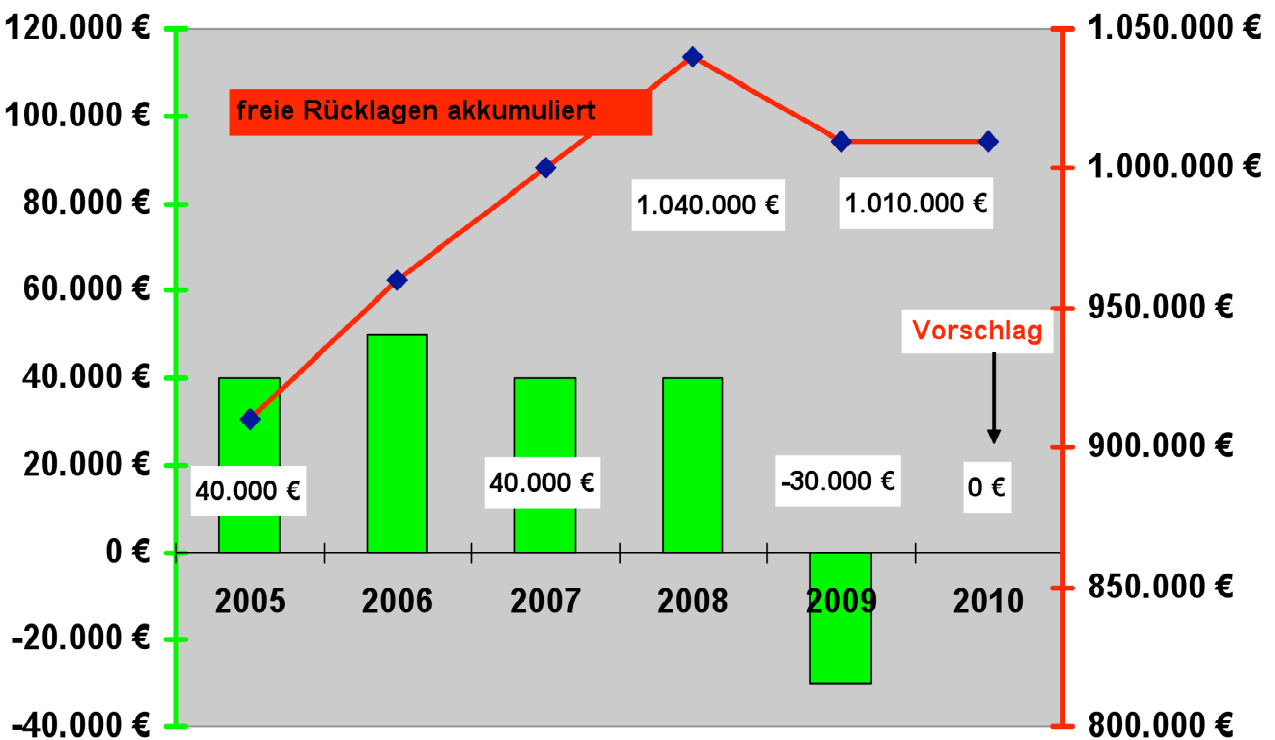
Bezüglich der gelben Bereiche sollten wir mit dem Präsidium ins Gespräch kommen. Die Freunde haben eine spezielle Stiftung, die Punga-Stiftung, die zur Unterstützung bedürftiger Studierender vorgesehen ist. Die Bewilligung geht hierfür zurück, da wir zunehmend weniger Anträge haben. Ob sich die Situation der Studierenden entsprechend verbessert hat, entzieht sich unserer Kenntnis. Jetzt gibt es auch Spenden, bei denen nicht nur gesagt wird, wir wollen hinterher wissen, wo es hingehet, sondern bei denen von vornherein festgelegt wird, für welches Fachgebiet es gespendet wird. Verblüffenderweise werden nicht alle empfängerbestimmten Spenden entsprechend abgerufen.



Empfängerbestimmte Spenden und Vermögen



Rücklagen



Damit möchte ich den kurzen Bericht über die Zahlen abschließen. Üblicherweise würde ich Sie jetzt noch zu einem Beschluss über Bewilligungen und zur Bildung freier Rücklagen, also spezieller Bewilligungen aufrufen. Dieser Tagesordnungspunkt entfällt heute, da wir Ihnen dieses Mal keine freien Rücklagen vorschlagen. Stattdessen darf ich nur noch einen Dank anschließen: Der Bericht wurde wiederum vom Finanz- und Rechnungswesen der Evonik Röhm geprüft. Über 20 Jahre lang hat dies Herr Eckert gemacht. Im letzten Jahr hat Herr Eckert die Arbeit zusammen mit Frau Zickwolf-Spaniol durchgeführt, die es in Zukunft alleine erledigen wird. An die beiden von meiner Seite herzlichen Dank.

Dann bitte ich um den Bericht der Rechnungsprüfer.

TOP 5 „BERICHT DER RECHNUNGSPRÜFER“

Bankdirektor Frank Lankau, Commerzbank AG

Sehr geehrte Damen und Herren,

Rechnungsprüfer gibt es zwei, Herr Süßmann von der Deutschen Bank AG und meine Person von der Commerzbank AG. Das ist die Änderung meinerseits. Im letzten Jahr kam ich noch als Vertreter der Dresdner Bank. Wir stützen uns immer auf die Prüfungsunterlagen. Bei allen Zahlen, die Sie eben gesehen haben, wird Sie interessieren, dass diese korrekt geprüft worden sind. Evonik Röhm, da ist die Prüfungsqualität schon richtig groß, ergänzt um zwei Banker, die noch einmal in die Tiefe schauen, sich einzelne Belege anschauen und dann in den Krümeln suchen, und ich nehme es vorweg, die nichts gefunden haben. Hier verlese ich jetzt den offiziellen Bericht dazu.

„Die Rechnungsprüfung hat am 21. April 2010 in den Räumen der Vereinigung stattgefunden. Die in der Hauptversammlung am 24. April 2009 bestellten Rechnungsprüfer, Herr Jürgen Süßmann und Herr Frank Lankau, haben die Buchhaltung in Ordnung vorgefunden. Gestützt auf den ausführlichen Prüfungsbericht der Evonik Röhm GmbH, Darmstadt, vom 31. März 2010, wurde die Verwendung der eigenen und empfängerbestimmten Mittel stichprobenweise geprüft. Auch im Geschäftsjahr 2009 ergaben sich keinerlei Beanstandungen.

Im Namen der Vereinigung möchten wir Herrn Professor Dr. Johann-Dietrich Wörner, Herrn Dr. Jürgen Ohrnberger und Frau Fischer für die im abgelaufenen Geschäftsjahr geleistete vorzügliche Arbeit unseren Dank aussprechen.

Darmstadt, 21. April 2010

Gez. Süßmann, gez. Lankau“

Vielen Dank. Das ist der erste Part und der zweite Part ist der, der sich anschließt. Ein Geschäftsjahr ist zu Ende und was brauchen wir, die Entlastung des Vorstandes.

Ich beantrage hiermit die Entlastung des Vorstandes nach erfolgter Rechnungsprüfung. Gibt es Gegenstimmen? Das ist nicht der Fall, das beruhigt mich. Gibt es Enthaltungen? Das ist nicht der Fall. Dann ist es einstimmig angenommen, und der Vorstand ist entlastet. Vielen Dank.

Dr.-Ing. Karlheinz Nothnagel, Vorsitzender der Vereinigung

Lieber Herr Lankau,

herzlichen Dank für Ihren Bericht und der Dank des Vorstandes, meiner Kollegen und von mir selbst gilt Ihnen für das Vertrauen, das Sie uns durch diese Entlastung ausgesprochen haben.

Herzlichen Dank.

Wir kommen nun zu dem nächsten Punkt.

TOP 6 „WAHLEN ZU VORSTAND UND VORSTANDSRAT“ und „WAHL DER RECHNUNGSPRÜFER“

Sie haben, als Sie hier angekommen sind, die Wahlzettel bekommen, und ich darf noch einmal kurz verlesen, wer ausscheidet. Aus dem Vorstandsrat scheiden aus

Herr Dr. Wolfgang Stumm
Herr Dr. Gregor Wehner
Herr Dr. Thomas Clausen

Den drei Herren gilt mein allerherzlichster Dank für die Mitarbeit der letzten Jahre.

Dann kommen wir zunächst zu der Kandidatenliste für den Vorstand. Dort stehen wieder zur Wahl:

Professor Dr.-Ing. Reiner Anderl, Stellvertretender Vorsitzender
Vizepräsident für Wissenstransfer und Internationales
der Technischen Universität Darmstadt
Karolinenplatz 5
64289 Darmstadt

Professor Dr.-Ing. Dr.h.c. mult. Johann-Dietrich Wörner
Schatzmeister und Schriftführer
Vorstandsvorsitzender des Deutschen Zentrums für
Luft- und Raumfahrt (DLR), Köln
Gerhart-Hauptmann-Straße 12
64291 Darmstadt

Zur Wiederwahl in den Vorstandsrat stehen an:

Professor Dr.-Ing. Dr.h.c. Hartmut Fueß
Fachbereich 11, Material- und Geowissenschaften, Fachgebiet
Strukturforschung, TU Darmstadt
Petersenstraße 23
64287 Darmstadt

Professor Dr.phil. Drs.h.c. PhD h.c. mult. Helmut Böhme
Fachbereich 2, Gesellschafts- und Geschichtswissenschaften,
Fachgebiet Neuere Geschichte, TU Darmstadt
Karolinenplatz 3
64289 Darmstadt

Professor Dr.-Ing. Manfred J. Hampe
Fachbereich 16, Maschinenbau
Fachgebiet Thermische Verfahrenstechnik, TU Darmstadt
Petersenstraße 30
64287 Darmstadt

Rechtsanwalt Arnulf von Keussler
Claudiusweg 18
64285 Darmstadt

Dr.rer.pol. Jochen Klein
Vorsitzender des Beirats der Döhler GmbH
Riedstraße
64295 Darmstadt

Dr.-Ing. Christian von Reventlow
Avaya GmbH & Co. KG
Kleyerstraße 94
60326 Frankfurt

Bankdirektor Georg Sellner
Vorsitzender des Vorstandes der Stadt- und Kreissparkasse
Darmstadt
Rheinstraße 10-12
64283 Darmstadt

Bankdirektor Jürgen Süßmann
Deutsche Bank AG
Luisenplatz 7
64283 Darmstadt

Dipl.-Ing. Hermann Thomas
Ehemaliger Geschäftsführer der Maschinenfabrik GOEBEL GmbH
Mozartweg 40
64287 Darmstadt

Dr.rer.pol. Uwe Vetterlein
Hauptgeschäftsführer der Industrie- und Handelskammer Darmstadt
Rheinstraße 89
64295 Darmstadt

Zur Neuwahl in den Vorstandsrat stehen an:

Dr. Michael Heckmeier
Merck KGaA, Senior Vice President LC R&D
Frankfurter Straße 250
64293 Darmstadt

Dr.-Ing. Hans Peter Lerch
Ehemaliger Entwicklungschef des Bosch-Rexroth-Werkes in Erbach
Alexander-von-Humboldt-Straße 9
64711 Erbach

Dr. Gerhard Sendelbach
Procter & Gamble Service GmbH
Section Head Hair Methods DIC
Berliner Allee 65
64295 Darmstadt

Wie immer möchten wir die Wahl der Rechnungsprüfer vorziehen. Hier haben sich sowohl Herr Lankau als auch sein Kollege Herr Süßmann bereit erklärt, nochmals zu kandidieren. Ich darf fragen, ob es zu diesem Wahlvorschlag Wortmeldungen gibt? Dies ist nicht der Fall. Dann darf ich fragen, ob jemand gegen den Vorschlag ist, Herrn Lankau und Herrn Süßmann wieder zu Rechnungsprüfern zu wählen? Dies ist nicht der Fall. Gibt es Enthaltungen? Dies ist auch nicht der Fall. Dann, lieber Herr Lankau, sind Sie einstimmig wieder gewählt. Herzlichen Dank und den Dank bitte ich Sie, auch an Ihren Kollegen, Herrn Süßmann, auszusprechen.

Somit kommen wir zu

TOP 7 „VERSCHIEDENES“

Darf ich fragen, ob es da Wortmeldungen gibt. Das ist auch nicht der Fall, dann darf ich bitten, wenn wir jetzt in die Pause gehen, die Zettel am Ausgang abzugeben, und das Ergebnis werden wir Ihnen dann im nächsten Teil verkünden. Ich würde vorschlagen, dass wir uns so um 15.30 Uhr wieder zu unserem festlichen Teil hier treffen. Jetzt haben wir fast eine halbe Stunde Zeit und können draußen einen schönen Kaffee trinken.
Herzlichen Dank.

FESTPROGRAMM

Dr.-Ing. Karlheinz Nothnagel, Vorsitzender der Vereinigung

Sehr verehrte Damen und Herren,
wenn ich Sie bitten dürfte, Platz zu nehmen. Ich möchte Sie alle ganz herzlich hier begrüßen zu dem mehr festlichen Teil unserer diesjährigen Jahresversammlung. Ich freue mich, dass die meisten, die beim formellen Teil vorhin anwesend waren, noch hier sind und dass aber viele neue Gesichter, vor allen Dingen Jüngere, dazu gekommen sind.

Ich darf begrüßen, die Erste Kreisbeigeordnete Frau Rosemarie Lück. Herzlich willkommen bei uns. Dann natürlich Herrn Professor Prömel, der uns anschließend über die neue Entwicklung der TU erzählen wird, und Herrn Efinger, den Kanzler, der nun auch hier eingetroffen ist. Herzlich willkommen hier bei uns.

Eine kleine Änderung gibt es in unserem Programm. Herr Storm hat leider absagen müssen. Er hat heute ein Treffen, bei dem alle Staatssekretäre und Bundesminister wohl anwesend sind in Berlin. Es geht um das Thema Griechenland. Ich glaube, da müssen wir ihm verzeihen, dass er sich um die Milliarden kümmert und nicht um die paar Tausende, über die wir hier diskutieren. Er sendet jedenfalls die besten Grüße und es tut ihm wirklich leid, dass er hier nicht bei uns sein kann.

Bevor nun Herr Prömel seine Rede an uns hält, darf ich Ihnen kurz das Ergebnis der Wahlen mitteilen. Sowohl bei den Wahlen zum Vorstand als auch bei den Wahlen zum Vorstandsrat gab es nur ganz ganz wenige Enthaltungen und eine Neinstimme, insofern sind alle Kandidaten mit überwältigender Mehrheit wieder gewählt. Wer immer davon noch hier ist, herzlichen Glückwunsch.

Lieber Herr Prömel,
jetzt sind Sie an der Reihe.

*Professor Dr. Hans Jürgen Prömel, Präsident der Technischen
Universität Darmstadt*

Sehr geehrter Herr Nothnagel, sehr geehrte Frau Lück,
liebe Freunde der Technischen Universität Darmstadt,

„neue Herausforderungen annehmen“ – so begann mein Bericht vor zwei Jahren. Ich war gerade ein halbes Jahr an dieser Universität im Amt und habe Ihnen vorgestellt, wie die ersten Schritte für mich hier an der Universität aussehen sollten. Jetzt – nach zweieinhalb Jahren – kann man schon ein gutes Stück zurückblicken. Das Thema „neue Herausforderungen annehmen“ ist dabei so aktuell wie nie zuvor. Ich werde in meinem Vortrag einige dieser Herausforderungen ansprechen, über aktuelle Themen berichten und Sie durch wichtige Ereignisse führen, die für diese Universität von großer Aufmerksamkeit und von großer Bedeutung sind und Ihnen den Kurs schildern, den wir steuern. Die drei Kernthemen, die ich ansprechen möchte, sind Autonomie, wissenschaftliche Exzellenz und Bauprojekte. Zum Abschluss werde ich noch mit Ihnen in die Zukunft der TU Darmstadt schauen.

Im letzten Jahr war eines der Themen, das uns sehr bewegt hat, die Novellierung des TU Darmstadt-Gesetzes. Sie wissen, im Jahre 2005 ist dieses Gesetz in Kraft getreten. Auf fünf Jahre befristet, sollte nach dieser Zeit eine Bestandsaufnahme erfolgen, das Gesetz bewertet und dann in geeigneter Weise fortgeschrieben werden. Das haben wir auch getan.

Bestandsaufnahme sowie interne und externe Bewertung des TU Darmstadt-Gesetzes haben gezeigt, dass das TU Darmstadt-Gesetz für unsere Universität etwas sehr Positives ist. Die Universität hat

sich mit diesem Gesetz in hervorragender Weise weiterentwickelt. Entsprechend konnten wir sehr konstruktiv die Diskussionen über die Fortentwicklung des Gesetzes führen und sind mit der Autonomie auch noch einen Schritt weiter gegangen als in dem Gesetz, welches im letzten Jahr ausgelaufen ist.

Ein Stichwort ist die Dienstherreneigenschaft. Wir sind jetzt Arbeitgeber des gesamten Personals. Mit der Arbeitgeberfunktion verfügen wir über neue Kompetenzen. Sie werden es der Presse entnommen haben, die TU Darmstadt besitzt jetzt Tarifautonomie. Schon nach vier Monaten wurde ein neuer Tarifvertrag mit den Beschäftigten ausgehandelt.

Das neue Gesetz drückt unser Selbstverständnis aus, als autonome Technische Universität Darmstadt die Dinge weiterhin eigenständig in die Hand zu nehmen. Das neue Gesetz hat fortschrittliche Auswirkungen auf die Universität. Wir diskutieren zurzeit mit der Universität in der Universitätsversammlung eine neue Grundordnung, die die Elemente, die im Gesetz neu hinzugekommen sind, aufnimmt und die alte Grundordnung kontinuierlich weiterentwickeln soll.

Das entscheidende Kriterium, und das habe ich bereits vor zwei Jahren gesagt, nach dem wir unsere Universität entwickeln wollen, ist die wissenschaftliche Exzellenz. Exzellenz definiert sich über Köpfe und nicht über Strukturen. Also ist es unsere wichtigste Aufgabe, die Personen zu finden, mit denen wir eine exzellente Universität entwickeln und die TU Darmstadt erfolgreich in die Zukunft führen können.

Ich hatte bereits vor zwei Jahren betont, dass Berufungen für mich ein ganz wichtiges Thema sind. Wir wollen die besten Kolleginnen und Kollegen gewinnen, die zu uns passen. Dieses Thema sind wir konsequent angegangen. Es war eines der ersten Projekte, Berufungsverfahren neu zu gestalten. Oberstes Ziel war die Qualitätssicherung. Das Verfahren ist, dadurch dass wir es ausführlich

diskutiert haben und sowohl inhaltlich als auch verwaltungstechnisch unter Anwendung der Autonomie angepasst haben, transparenter geworden. Und es ist nachweislich schneller geworden. Im letzten Jahr haben wir 31 Berufungsverfahren erfolgreich abgeschlossen und jede Dritte der Berufungen, nämlich 11, erfolgten aus dem Ausland. Wir sind inzwischen eine sehr internationale Universität, und das ist nicht nur ein Phänomen des letzten Jahres, das ist ein Phänomen der letzten drei Jahre, dass wir etwa ein Drittel der Kolleginnen und Kollegen, die wir neu an diese Universität berufen, von Universitäten außerhalb Deutschlands berufen. Das ist nicht „brain drain“, das ist „brain gain“. Wir drehen die Dinge um, und ich glaube, das ist sehr zum Wohle und zum Nutzen unserer Universität.

Rankings und Vergleiche zeigen, dass sich die TU Darmstadt in den letzten Jahren sehr gut entwickelt hat. Wenn wir uns das für die Forschung maßgebliche DFG-Ranking anschauen, liegt die TU Darmstadt, pro Kopf oder pro Professor gesehen, auf Platz zehn im Ranking in Deutschland. Betrachten wir die Werte absolut, liegen wir immerhin auf Nummer 20. Das ist ein Aufstieg über die letzten Jahre. Und Nummer 20 sind wir nur, weil wir ein Volumenproblem haben. Wir sind mit 270 Professorinnen und Professoren deutlich kleiner als andere Universitäten. Wenn man die absoluten Werte vergleicht, ist klar, dass wir einen komparativen Nachteil haben.

Schauen wir uns unsere Internationalität an. Wie attraktiv sind wir international? Betrachten wir das Ranking der Alexander von Humboldt-Stiftung, also wie attraktiv wir für Wissenschaftler aus dem Ausland sind, oder das DAAD-Ranking, dann stellen wir fest, dass wir in den Ingenieurwissenschaften eine der attraktivsten Universitäten in Deutschland sind. Im Ranking der Alexander von Humboldt-Stiftung sind wir die attraktivste Universität. Im DAAD-Ranking sind wir Nummer vier. Das zeigt die Qualität der Wissenschaft.

Ein ganz spektakulärer Rekord, wenn ich bei den Superlativen bleiben darf, der zeigt, wie sich die Universität in den letzten Jahren entwickelt hat, ist die Zunahme der absoluten Drittmittel. Wir haben im Jahr 2009, also im letzten Jahr 119 Millionen Euro an Drittmitteln eingeworben. Das sind 25 Prozent mehr als im Jahr 2008. Wenn Sie die Kurve betrachten: Beim Drittmittelaufkommen geht es im Moment steil nach oben und das, obwohl 2009 ein Krisenjahr war und wir in dem Bereich der Drittmittel, die wir aus der Industrie eingeworben haben, gerade einmal das Niveau von 2008 halten konnten. Was DFG, BMWF, EU und Forschungsförderungsorganisationen angeht, haben wir eine sehr starke Zunahme der Drittmittel erreichen können. Das zeigt die Leistungsfähigkeit der Universität, aber auch das Vertrauen der Partner in unsere Universität.

Um nur ein ganz besonders sichtbares Projekt zu nennen, welches im Jahre 2009 eingeworben wurde: das Spitzencluster „Software Engineering“, welches hier in der Region, also letztendlich von Darmstadt bis Saarbrücken eingeworben wurde und ein Volumen von 40 plus 40 Millionen hat, ist ein sehr eindrucksvoller Erfolg. Eines von zehn Spitzenclustern, die bundesweit gefördert werden, hat also seinen Sitz hier in Darmstadt.

Hervorragende Forschung macht es nötig und resultiert daraus, dass man hervorragende Nachwuchsförderung betreibt. Darum bemühen wir uns sehr. Nachwuchsförderung, und das hatte ich beim letzten Mal auch berichtet, ist etwas, was sehr weit oben auf unserer Agenda steht. Das gilt sowohl für Promotionsstudierende als auch für Post docs bis hin zu Juniorprofessoren.

In zwei Wochen wird wieder eine junge Wissenschaftlerin unserer Universität mit dem Heinz Maier Leibnitz-Preis ausgezeichnet. Frau Christina Thiele aus dem Fachbereich Chemie wird mit diesem Preis ausgezeichnet. Der Heinz Maier Leibnitz-Preis ist der höchste Preis für Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler

in Deutschland. Es werden in jedem Jahr über alle Disziplinen und alle Hochschulen sechs Preise bundesweit vergeben. In den letzten drei Jahren haben wir von den 18 Preisen, die vergeben worden sind, drei nach Darmstadt geholt. Das ist ein Sechstel aller Preise. Unser Ziel ist es nun, diesen Erfolg zu stabilisieren.

Gerade für eine Technische Universität ist ein wichtiges Element, ich hatte gerade den Namen von Frau Thiele genannt, die Förderung des weiblichen wissenschaftlichen Nachwuchses. Wenn wir uns die absoluten Zahlen anschauen, haben wir, was den Anteil der Frauen unter den Professoren angeht, einen deutlichen Nachholbedarf. Dem Problem stellen wir uns. Es gibt derzeit verschiedene Initiativen des Wissenschaftsrats und der Deutschen Forschungsgemeinschaft, um forschungsorientierte Gleichstellung zu fördern. Wir wollen einen eigenen und sehr spezifischen Weg an unserer Universität verfolgen. Wir haben nicht einfach das, was an Memoranden vom Wissenschaftsrat oder von der DFG kam, unterzeichnet, sondern die TU Darmstadt hat ein eigenes Papier erarbeitet, in den Gremien diskutiert, finanziell unterlegt und verabschiedet. Das Papier „Grundsätze für forschungsorientierte Gleichstellung von Wissenschaftlerinnen und Professorinnen“ setzt ein Zeichen für die Gleichstellung an der TU Darmstadt, und ich glaube, mit recht intelligenten Maßnahmen. Wir haben einen Beirat berufen, dem auch externe Mitglieder angehören und der uns begleiten soll und darauf achten soll, dass das, zu dem wir uns verpflichtet haben, auch wirklich eintritt.

Nachwuchsförderung beginnt natürlich deutlich früher als nach dem Doktortat. Es beginnt bei den Studierenden, ja eigentlich beginnt es schon in der Schule. Wir haben auch diskutiert, wie wir uns in der Lehre verbessern können. Wir haben zunächst innerhalb der Universität einen Konsens erzielt und ein Papier „Grundsätze für Studium und Lehre an der TU Darmstadt“ verabschiedet, in welchem wir festgesetzt haben, wie wir Lehre in Zukunft sehen wollen und wie

wir als Universität mit der Lehre leben wollen. Wir werden nun in der nächsten Zeit das, was wir abstrakt festgelegt haben, als Leitlinien konkretisieren und mit einzelnen Maßnahmen unterlegen. Für besonderen Einsatz in der Lehre werden wir heute auch Preise verleihen: Für die Studierenden haben sich insbesondere Herr Anzinger und Herr Kattner eingesetzt. Dafür werden sie heute geehrt und gewürdigt. Ich darf jetzt schon einmal ganz herzlich gratulieren.

Die TU Darmstadt hat am Wettbewerb „Exzellenz in der Lehre“ teilgenommen. Über 60 Hochschulen haben sich beworben. Wir sind in die Endrunde der letzten 12 gekommen. Dann hat es leider nicht gereicht, um auch ausgezeichnet zu werden. Es sind sechs Universitäten ausgezeichnet worden. Wir waren irgendwo zwischen Platz sieben bis neun. Also knapp gescheitert, aber von der Jury ausdrücklich gelobt. Wir müssen uns jetzt überlegen, wie wir die Maßnahmen, die in unserem Antrag standen, möglicherweise teilweise aus eigener Kraft umsetzen können. In jedem Falle werden wir nicht ruhen, sondern versuchen, die Lehre weiter zu verbessern.

In der nächsten Woche veröffentlichen die Zeit und das CHE das Studierendenranking für 2010. Und Sie werden sehen, dass wir gerade in den Fächern, wo wir stark sind, auch wieder hervorragende Noten von den Studierenden bekommen haben. In den neu gerankten Fächern – vorwiegend in Ingenieurwissenschaften – werden wir in den Sparten Forschungsreputationen und Forschungsleistungen immer ganz oben gerankt. Also ausgezeichnete Gründe für Studierende, die Technische Universität Darmstadt zu wählen.

Im Wintersemester 2009/2010, welches gerade zu Ende gegangen ist, haben wir 5.450 neue Studierende aufgenommen. Das ist eine neue Rekordzahl. So viele Studierende hat die TU Darmstadt noch nie neu aufgenommen und die Gesamtstudierendenzahl belief sich

zu Beginn des Wintersemesters auf über 21.000 Studierende. Das ist für eine Universität eine Herausforderung.

Und das ist eine besondere Herausforderung, wenn man sieht, was jetzt vermutlich auf uns zukommt; nämlich der neue Hochschulpakt. Es lässt sich wohl nicht vermeiden, dass wir auch einen Beitrag leisten müssen an der finanziellen Konsolidierung des Landes. Trotzdem haben und werden wir unsere Argumente sehr deutlich geltend machen. Ich bedanke mich hier bei allen Kolleginnen und Kollegen, die gerade das auch nach außen hin tun und das Profil der Technischen Universität deutlich machen. Denn wir müssen nach anderen Maßstäben gemessen werden als andere Universitäten, da die Kostenstruktur an dieser Universität sich wesentlich von den anderen unterscheidet. Ein Studienplatz in den Ingenieurwissenschaften und in den Naturwissenschaften kostet deutlich mehr als ein Studienplatz in den Geistes- und Sozialwissenschaften. Und das sind Studienplätze, die händeringend gebraucht werden. Selbst in der Krise sind in Hessen tausende Arbeitsplätze für Ingenieure nicht besetzt. Wir werden alles versuchen, um noch einmal diese Argumente geltend zu machen im Interesse des Landes Hessen. Aber wir sind nicht so blauäugig zu glauben, dass diese Krise ganz an uns vorbei geht.

Unterstützung darin, die Argumente für die Universitäten für die Hochschulen geltend zu machen, bekommen wir auch von den Studierenden. Vielleicht haben Sie im letzten Jahr den Bildungstreik miterlebt. Viele der Argumente, die die Studierenden gebracht haben, waren nachvollziehbar und vernünftig. Dissens gab es anfangs in den Auffassungen darüber, was eine angemessene Form ist, um Protest geltend zu machen. Aber hier an der Universität haben wir das sehr konstruktiv hinbekommen. Es gab immer ein Diskurs zwischen der Universität und den Studierenden, und mein Eindruck ist, dass wir letztendlich aus den Diskussionen, die wir über drei bis vier Monate geführt haben, als Gesamtuniversität gestärkt hervorgegangen sind.

Ich habe es gerade betont, und ich glaube, man kann es nicht oft genug betonen, eine Universität und der Erfolg einer Universität basiert auf den Personen, auf den Persönlichkeiten, die sie gestalten. Das gilt für die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, das gilt für die Studierenden, das gilt aber auch für die Freunde der TU Darmstadt. Und wir haben ja, das hat Herr Nothnagel bereits gesagt, einen sehr großen und engagierten Freundeskreis. Ein Freundeskreis, auf den diese Universität sehr stolz ist. Ich möchte mich hier ganz herzlich bei der Vereinigung von Freunden der Technischen Universität zu Darmstadt für das überaus große Engagement bedanken. Die Freunde bedeuten uns sehr viel.

Wir haben uns verständigt, wie der Diskurs in Zukunft aussieht. Und wir werden weiter im Gespräch darüber bleiben, wie wir die Dinge gestalten. Wir hatten etwas unterschiedliche Vorstellungen, Sie hatten es vorhin erwähnt, was die Strukturierung der Alumni-Organisation angeht. Aber ich glaube, dass was wir jetzt vereinbart haben, und wir haben Ihnen ja weitestgehende Unterstützung bei Infrastrukturmaßnahmen zugesagt, zu beiderseitigem Nutzen führt. Freunde und auch Stiftungen sind für die Universität von zunehmend großer Bedeutung, gerade wenn man an den eher sinkenden Zuschuss des Landes denkt. Neben dem Thema Drittmittel sind Stiftungen und Zuwendungen von privater Seite ein wichtiges Thema, dem sich unsere Universität verstärkt zuwenden muss. Schon jetzt tun wir das mit Erfolg – bestes Beispiel ist auch hier die Vereinigung von Freunden an der TU Darmstadt.

Auch an anderen Stellen ist dieser Erfolg sichtbar. Sie haben es vielleicht der Presse entnommen: die Carlo und Karin Giersch-Stiftung an der TU Darmstadt wartet gleich mit zwei neuen Preisen für die Technische Universität Darmstadt auf. Erstens wird es ab 2011 den „Athene Preis für Gute Lehre“ geben. Dieser Preis ist mit 40.000 Euro dotiert. Neu ist auch der „Gender Equality Preis“, der mit 25.000 Euro dotiert ist. Beide Preise sind Teil des Paketes der forschungsorientierten Gleichstellung. Die Carlo und Karin Giersch-

Stiftung ist uns sehr entgegengekommen, um dieses Programm nachhaltig und sichtbar zu unterstützen.

Darüber hinaus hat die Liebig-Gruppe einen Preis gestiftet mit einem Stiftungsvermögen von insgesamt 100.000 Euro. Ein weiterer Preis, der Datenlotsen-Preis, wurde für hervorragende Masterarbeiten gestiftet. Es bewegt sich einiges in diesem Bereich, und wir freuen uns sehr darüber.

Es gehört zu unserem Selbstverständnis, dass wir nicht nur Personen würdigen, die derzeit hervorragende Leistungen erbringen, sondern wir haben auch eine Verantwortung gegenüber der Vergangenheit unserer Universität. Daher lag es uns sehr am Herzen, eine wissenschaftliche Projektgruppe einzurichten, die sich mit der wissenschaftlichen Aufarbeitung der Geschichte der Technischen Hochschule Darmstadt beschäftigt. Dabei wird diese Gruppe die nächsten zwei bis drei Jahre ihren Fokus auf die NS-Zeit richten. Parallel dazu haben wir vor einem guten Monat auf dem Gelände der Universität sechs Stolpersteine als Andenken für jüdische Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der damaligen Technischen Hochschule Darmstadt verlegt. Diese Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sind relegiert worden aufgrund ihrer religiösen und politischen Auffassung. Es ist uns wichtig, dass auch solche Schicksale bewusst in der Universität wahrgenommen werden und sich jüngere Generationen daran erinnern.

Ich hatte Ihnen versprochen, kurz etwas zu den Bauaktivitäten der Universität zu sagen. Die Universität prägt ja das Bild der Stadt mit seinen Bauten in hohem Maße. Derzeit wird viel gebaut in der Universität. Das Bauvolumen, welches wir in Angriff genommen haben, ist wohl das höchste seit die Lichtwiese gebaut worden ist. Viele Bauten sind bereits im Entstehen, viele noch in der Planung. Der Campus Mitte wird vervollständigt durch die Bibliothek. Die Baugrube wurde bereits ausgehoben. Dieses sehr große Projekt wird

uns bis 2012 beschäftigen. Nachdem die Bibliothek umgezogen ist, werden wir das Schloss renovieren und dessen Nutzung weiter umstrukturieren mit einer Öffnung zur Stadt hin. Das Schloss ist einer der kulturellen zentralen Punkte der Stadt, dessen sind wir uns bewusst und das werden wir leben.

Auf dem Campus Lichtwiese wird es mit dem neu geplanten Hörsaal- und Medienzentrums eine neue Mitte geben. Zusätzlich werden dort weitere Forschungsgebäude gebaut. Zwei sind bereits in der Planung. Auch ein Kinderhaus wird an der Lichtwiese gebaut. Dort werden wir für Kinder unter drei Jahren gemeinsam mit der Stadt Darmstadt Betreuungsplätze bereitstellen. Es bedeutet uns sehr viel, eine familiengerechte Hochschule zu sein. Wir sind wieder zertifiziert worden als familienfreundliche Hochschule.

Auch das Hochschulbad ist in Arbeit und wird dann im nächsten Jahr im neuen Glanz erstrahlen.

Es gibt bestimmt noch viel mehr zu berichten. Ich habe die Punkte herausgegriffen, die mir wichtig waren und von denen ich hoffe, dass sie auch für Sie wichtig waren.

Jetzt will ich mit Ihnen den Blick Richtung Zukunft lenken: genauer gesagt auf die Vorbereitungen für den Exzellenzwettbewerb. Wir haben auf einer Klausurtagung beschlossen, dass wir uns auch wieder in der dritten Förderlinie beteiligen werden – in der Förderlinie, in der Zukunftskonzepte für die Gesamtuniversität bewertet werden. Wir werden uns auch mit einigen Projekten in der ersten und zweiten Förderlinie beteiligen, sowohl Graduiertenschulen als auch Forschungscluster.

Besonders spannend wird aber sein, wie wir uns in der dritten Linie positionieren. Technik ist die Stärke der Technischen Universität Darmstadt und wird bei dem Antrag im Vordergrund stehen.

Technik wird dabei als integrativer und interdisziplinärer Disziplin-komplex verstanden, der die verschiedenen Disziplinen zusammen

wirken lässt, um gemeinsame Ziele, die aus den Technikwissenschaften kommen, anzugehen.

Ein weiterer Punkt, der uns kurzfristig bewegen wird – und damit möchte ich abschließen – dreht sich auch wieder um Köpfe an der TU Darmstadt. Die Vizepräsidenten sind für drei Jahre gewählt. Es steht also ein turnusmäßiger Wechsel am Ende des Jahres an. Dadurch, dass Herr Kollege Martin uns jetzt bereits verlassen hat, haben wir die Wahlen, die eigentlich im Oktober gewesen wären, vorgezogen. Wir werden also jetzt Wahlen haben für vier Positionen von Vizepräsidenten. Denn wir haben uns entschlossen, zusätzlich einen vierten Vizepräsidenten für Forschung einzusetzen. Das ist nicht zuletzt auch dem Exzellenzwettbewerb geschuldet, der uns hoffentlich die nächsten zwei Jahre begleiten wird. Wir werden auch die Vizepräsidentinnen und Vizepräsidenten wählen, die erst ihr Amt am 1. Januar des nächsten Jahres antreten. Ich bin überzeugt, dass das Tableau, welches wir der Universität vorgestellt haben, auch für die nächsten drei Jahre überzeugend ist. Und ich bin sicher, dass wir die Herausforderungen, die vor uns stehen, erfolgreich meistern. Ich bedanke mich sehr.

Dr.-Ing. Karlheinz Nothnagel, Vorsitzender

Lieber Herr Prömel,

herzlichen Dank für Ihren doch ermunternden Vortrag. Ich glaube, die größte Hoffnung, die wir natürlich haben, ist, dass wir dann in nicht allzu weiter Zukunft uns auch Exzellenz-Universität nennen können. Wir hoffen doch alle, dass wir dieses Mal nicht zwischen sieben und neun, sondern etwas weiter vorne landen. Dazu wünschen wir Ihnen viel Geschick und viel Glück.

Sehr geehrte Damen und Herren,
seit fast 15 Jahren bin ich nun Vorsitzender dieser Vereinigung. Vor 10 Jahren hatten wir im Vorstand beschlossen, die jeweilige Hauptversammlung unter ein bestimmtes Motto zu stellen. So auch in diesem Jahr. Wenn ich ehrlich bin, so fällt es mir von Jahr zu Jahr schwerer, ein wichtiges strategisches Thema als Motto auszuloben. Das Motto dieses Jahres „**Rückblick – Ausblick**“ war dann eher – muss ich zugeben – eine Verlegenheitslösung, denn eine strategische Idee. Aber, warum denn nicht. Blicken wir einfach einmal auf ein paar wenige Sachverhalte der letzten Jahre zurück.

Ich glaube, und ich hoffe, diejenigen, die regelmäßig kommen, haben das gleiche Gefühl. Wir haben hier eigentlich bei unserer Jahresversammlung ein durchaus breites Spektrum Ihnen angeboten. Manches der Themen, die wir angesprochen haben, hat sich in der Zwischenzeit erledigt, manches aber, und da bin ich ganz bei Ihnen, Herr Prömel, leider nicht.

Schauen wir mal in die Bildungspolitik. Das Thema Bildungspolitik hat uns über viele Jahre bei unseren Versammlungen hier begleitet. Immer wieder haben wir angemahnt, dass wir uns als ein an Rohstoffen armes Land nicht leisten können, für nicht ausreichend qualifizierten Nachwuchs zu sorgen, damit wir mit Innovationen erstklassige Produkte weiterhin am Weltmarkt weiter erfolgreich absetzen können. Dies fängt in der Schule an, über unser eigentlich hervorragendes duales Ausbildungssystem bis hin zur Lehre, bis hin zum Studium. Seit Jahren schon bemängeln wir die Qualität der schulischen Ausbildung und die hohen Abbrecherquoten bei Schule und bei dem Erlernen eines qualifizierenden Berufes gleichermaßen. In diesen beiden Rubriken brechen insgesamt 15 Prozent eines jeden Jahrganges, das ist Einer von Sieben, ohne eine vernünftige Ausbildung ab und haben eigentlich kaum eine Chance, in unserer immer komplizierter werdenden Berufswelt unterzukommen. Wir

geben dann Milliarden für oft, so meine ich, zweifelhafte Weiterbildungsmaßnahmen aus, statt das Problem am Kern zu fassen und die schulische Bildung zu verbessern. Bei diesen hohen Abbrecherquoten muss man berücksichtigen, dass immer mehr Industrieunternehmen, große Anstrengungen machen, bei der Ausbildung ihrer Nachwuchskräfte durch massive Nachhilfestunden, das den jungen Leuten beizubringen, was eigentlich die Schulen hätten leisten müssen: nämlich vor allem ausreichende Kenntnisse in Mathematik und in Deutsch, um eine Lehre erfolgreich abschließen zu können. Aus reiner Nächstenliebe springt die Wirtschaft allerdings nicht ein. Ihre Anstrengungen werden getrieben von dem sich bereits jetzt abzeichnenden Fachkräftemangel, der schon bald unser wirtschaftliches Wachstum bremsen könnte. Hier ist die Politik gefordert, unsere zerklüftete Bildungslandschaft endlich einmal den heutigen Bedürfnissen anzupassen. Es kann einfach nicht sein, dass in jedem Bundesland nach fast jeder Wahl wieder neue Schulexperimente begonnen werden.

Dass sich unter den Abbrechern natürlich eine hohe Anzahl von Jugendlichen verbirgt mit Migrationshintergrund, darf bei weitem nicht zur Entschuldigung reichen. Ohne die Kinder der nach Deutschland eingewanderten Ausländer hätten wir in 20-30 Jahren statt heute 80 Mio. Einwohner wahrscheinlich nur noch 60 Mio., mit ihnen werden wir bei 70-75 Mio. landen. Was sich heute bereits abzeichnet, ist ein nicht ausreichendes Angebot an Fachkräften, vor allem in den neuen Bundesländern, wo angebotene Lehrstellen nicht besetzt werden können. Ich kann Sie alle nur auffordern, sich bei den Projekten zu engagieren, die an vielen Stellen laufen, um dafür zu sorgen, dass die Kinder, die Jugendlichen mit Migrationshintergrund unsere Sprache vernünftig lernen und einen vernünftigen Schulabschluss hinbekommen. Inwieweit das Modell der neuen Berufslotsen da helfen wird, da habe ich allerdings auch schon meine Zweifel.

Was wir brauchen, sind sehr gut Ausgebildete einschließlich der Akademiker. Hier hatten wir oft darauf hingewiesen, dass Spitzenleistungen auch mit finanzieller Unterstützung zu tun haben. Nicht von ungefähr haben die Universitäten südlich Hessens bei der Exzellenzinitiative deutlich besser abgeschnitten als bspw. die TU Darmstadt. So stehen in den Münchener Universitäten pro Student deutlich mehr Mittel zur Verfügung als bei uns hier. Aber auch das wird nicht reichen, um ein „Harvard an der Isar“ zu kreieren, das liegt in weiter, sehr weiter Ferne.

Oft haben wir hier angezweifelt, ob das Ziel der jeweiligen Bundesregierung, die Forschungsausgaben in unserem Land auf 3 Prozent des BIP zu steigern, erreichbar sein wird. Leider, so muss ich feststellen, haben wir damit recht gelegen.

Wobei ich mich ehrlich gesagt schon etwas wundere, wie die gleichen Daten von Politik und Fachverbänden so unterschiedlich interpretiert werden. Tatsache ist, dass die Bundesrepublik von dem Ziel, die 3-Prozent-Marke in 2010 zu erreichen, doch noch deutlich entfernt ist. Seit die Bundesregierung in 2005 sich zu dem Ziel bekannt hat, in Deutschland 3 Prozent des Bruttosozialproduktes zu erreichen, ist sie eigentlich kaum vom Fleck gekommen. Noch im Mai 2008 hatte das Forschungsministerium eine Zahl für das damalige Jahr von 2,7 Prozent genannt, die erreicht werden sollte. Für 2009 waren 2,85 Prozent vorgesehen und für dieses Jahr dann 3 Prozent. Tatsächlich sind wir in 2008 dann bei etwa 2,6 Prozent gelandet, also nur unwesentlich höher als die 2,5 Prozent in 2005, als diese Pläne vorgestellt wurden. Es fehlen 10 Mrd. Euro an zusätzlichen Mitteln.

Wie Sie der Rede von Herrn Professor Prömel entnommen haben, geht es nach unten und nicht nach oben. Gleich, wie der neue Hochschulpakt aussehen wird. Die TU Darmstadt wird einige Millionen weniger zur Verfügung haben als in den bisherigen Jahren. Das bedeutet, dass eigentlich keine Stellen aufgebaut

werden können, sondern Stellen abgebaut werden müssen. Wir sind gespannt, wie viel Glück Sie bei den weiteren Verhandlungen haben, um den Schmerz einigermaßen mindern zu können. Auch ein für meine Begriffe undifferenziertes Stipendienprogramm, das die Bundesregierung avisiert hat, wobei natürlich 50 Prozent der Mittel von der Industrie kommen sollen, hilft da auch nicht weiter. Wir dürfen einfach nicht weiter machen, Geld gleichmäßig zu verteilen, sondern müssen es gezielt einsetzen, dort, wo es wirklich benötigt wird.

Was unserer Universität hilft, auch da hatten Sie darauf hingewiesen, ist eigentlich das extreme Nord-Südgefälle bei Forschungsausgaben, vor allen Dingen beim Einwerben von Drittmitteln. Da liegen Baden-Württemberg, Bayern und auch Hessen doch deutlich höher als die Universitäten im Norden unseres Landes. Die doch sehr starke Wirtschaftslandschaft hier im Rhein-Main-Neckargebiet hilft natürlich der TU Darmstadt, über Kooperationen und Einwerben von Drittmitteln zu mehr Geld zu kommen, als sie vom Staat zur Verfügung gestellt bekommt.

Ein anderes Thema, das immer wieder hier aufgetaucht ist, ist das Bachelor-Master-Thema. Der Vorläufer des Bachelor-Master-Programmes in Deutschland war eigentlich für meine Begriffe das Würzburger Modell, das in 1996 von den Chemieverbänden, von den Chemieprofessoren verabschiedet wurde. Damals ging es darum, nach dem Vorexamen gegebenenfalls ein etwas anderes Hauptexamen anzuschließen, bspw. eine Kombination Chemie mit Bauingenieur, um hinterher doch deutlich bessere Möglichkeiten zu haben, in der Industrie unterzukommen.

Der Bolognaprozess, das politische Vorhaben zur Schaffung eines einheitlichen europäischen Hochschulwesens, wurde dann 1999 von 29 europäischen Bildungsministerien, völkerrechtlich übrigens nicht bindend, innerhalb der EU unterschrieben.

Da fällt mir die schöne Geschichte ein, die unter dem Titel Bologna – Italien läuft, nämlich dass die Italiener immer die verrücktesten Ideen haben, die Franzosen formulieren sie sauber aus und die Deutschen verfolgen sie dann sklavisch.

Den Erfolg, den sehen wir, und zwar sind 80 Prozent der Studiengänge in Deutschland umgestellt, aber die Kritik schlägt hohe Wellen, die Studenten beklagen Überlastung und der schöne gute deutsche Diplomingenieur scheint unter die Räder zu kommen. Umso erfreulicher finde ich es, dass die Technischen Universitäten Deutschlands zumindest anstreben, auf dem Master-Diplom auch diesen Titel in Zukunft gleichberechtigt führen zu können.

Aber, ohne loszulassen von starrer Begrenzung der Regelstudienzeiten, ohne staatliche Durchführung von überzogenen Akkreditierungen eines jeden neuen Studiengangs, ohne Kapazitätsverordnungen und ohne die Verbesserung der oft unzureichenden Betreuungsverhältnisse, wird der Bolognaprozess, das ist meine feste Meinung, nicht zum Erfolg kommen können. Die Realität, Sie sehen es an den Diskussionen um den Hochschulpakt bezüglich finanzieller Mittel, sieht anders aus. Ich glaube, wir werden uns noch viele Jahre über das Thema Bachelor-Master unterhalten können.

Ein anderes Thema, das wir immer wieder hier erwähnt haben, ist das Thema Energiepolitik. Das hat uns auch über Jahre begleitet, und das Thema ist verknüpft mit dem Bevölkerungswachstum und mit der Angst um die Klimaveränderung.

Schon seit Jahrzehnten wird in Deutschland gestritten, wie eigentlich unser zukünftiger Energiemix aussehen sollte, und für meine Begriffe ist bei dieser Diskussion oft etwas hinten runter gefallen, was das ganze, was an Ideen da kreierte und zum Teil auch umgesetzt wird, am Ende eigentlich kosten wird und wer die Kosten tragen soll. Die Mehrheit ist gegen Kernkraft, ist gegen neue Kohle-

kraftwerke, Sie finden auch zunehmend Widerstand für neue Windräder in der unmittelbaren Nachbarschaft. Man fragt sich halt, wo soll denn dann die Energie herkommen, die wir hier benötigen. Wenn wir die Kernkraftwerke abschalten, keine neuen Kohlekraftwerke bauen, der Wind nicht bläst oder die Sonne nicht scheint, da können wir nur überleben, wenn wir teuer zukaufen, wahrscheinlich eher Kernkraft aus unseren Nachbarländern. An diesem Thema muss einfach einmal konsequent gearbeitet werden. Es müssen die Parteiinteressen hintenan gestellt werden, damit wir in den Jahren, die vor uns liegen, Strom beziehen können, Energie beziehen können, die es uns genehmigt, privat sich das zu leisten und auch die Industrie nicht in ihrem Wachstum abschüttelt. Im Prinzip ist es, was das Weltklima anbelangt, völlig unerheblich, wie viele Windräder oder Solarkraftwerke wir bauen. Wir haben 1 Prozent der Weltbevölkerung, wenn Sie einmal schauen, was allein in den Ländern China und Indien an Wirtschaftswachstum im Vergleich zu uns abläuft. In China wird so ziemlich jede Woche ein neues Kohlekraftwerk in Betrieb genommen, dann haben wir – global betrachtet – eigentlich kaum einen Einfluss, mit unseren Energieressourcen das Klima zu beeinflussen. Was nicht bedeutet, dass wir uns nicht intensiv damit beschäftigen müssen, neue alternative Energien, die aber bezahlbar sind, zu entwickeln und dann nach Möglichkeit, diese Ideen auch in die Welt zu exportieren.

Sehr geehrte Damen und Herren,
das war nur ein kurzer Rückblick über Themen, die wir seit 10-15 Jahren hier immer wieder anschneiden und wenn wir wollen, können wir die sicherlich auch in den nächsten 10-15 Jahren hier uns immer mal wieder vor Augen führen.

Ehe ich nun zur Preisverleihung komme, darf ich fragen, ob Frau Kuntzsch und Frau Krickow hier sind.

Ich möchte mich bei Ihnen im Namen der Vereinigung recht herzlich bedanken für die letzten eineinhalb Jahre, die jetzt so langsam dem Ende zugehen und habe Ihnen eine kleine Aufmerksamkeit mitgebracht. Herzlichen Dank für Ihren Einsatz.

Wie jedes Jahr kommen wir nun zu dem Höhepunkt oder einem der Höhepunkte unseres Festprogramms, nämlich die Preisverleihung, zum einen für hervorragende wissenschaftliche Leistungen, zum anderen gute Leistungen, hervorragende Leistungen in der Lehre. In diesem Jahr wurden die Fachbereiche 15 (Architektur), 16 (Maschinenbau) und 18 (Elektrotechnik und Informationstechnik) aufgefordert. Ich werde nun die Laudatoren einzeln bitten, hier die jeweiligen Preisträger und Arbeiten zu würdigen und daran anschließend die Preisträger dann gemeinsam ehren.

Als ersten darf ich nun Herrn Professor Dr. Peter Hagedorn um die Laudatio für die Promotionsarbeit „Traveling Wave Ultrasonic Motors Based on the Piezoelectric Shear Effect“ von Herrn Dr.-Ing. Schönecker bitten.

Professor Dr. Peter Hagedorn

Durch die Entwicklung von Funktionskeramiken sind während der letzten Jahrzehnte eine Reihe neuer piezoelektrischer Aktoren entstanden. Eine erhebliche Bedeutung haben insbesondere piezoelektrische Ultraschallmotoren gewonnen, die in einigen technischen Anwendungen in sehr großen Stückzahlen eingesetzt werden. Genannt sei hier nur die Brennweiteneinstellung in Zoom-Objektiven; auch elektrische Fensterheber oder zum Beispiel Scheibenwischer lassen sich heute ohne weiteres piezomotorisch betreiben. Gegenüber konventionellen, elektromagnetischen Motoren mit nachgeschalteten drehzahlreduzierenden Getrieben, bieten sie eine Reihe von Vorteilen. So sind sie zum Beispiel weitgehend spielfrei, das

Verhältnis Drehmoment zu Gewicht ist sehr viel günstiger als bei konventionellen Motoren, und es treten keine nennenswerten elektromagnetischen Felder auf. Dem steht natürlich eine Reihe von Nachteilen gegenüber. So ist zum Beispiel bei den meisten Motoren die Klebung zwischen dem metallenen Stator und der schwingungs-erregenden Piezoschicht ein kritischer Punkt.

Die meisten dieser Motoren sind so genannte Wanderwellenmoto-ren, bei denen in einem in der Regel plattenförmigen Stator eine Wanderwelle (Biegewelle) erzeugt wird, wobei der Rotor dann gegen den Stator gepresst wird und der Antrieb über Reibkräfte erfolgt.

Es lässt sich zwar im Augenblick noch nicht beurteilen, ob piezo-elektrische Kleinmotoren irgendwann einmal konventionelle Klein-motoren, das heißt elektromagnetische Kleinmotoren, verdrängen werden, zweifellos werden sie sich aber in bestimmten Bereichen weiter durchsetzen. In fast allen in Massenfertigung hergestellten Piezomotoren wurden in der Vergangenheit der piezoelektrische d_{33} -Effekt oder auch der d_{13} -Effekt nutzbar gemacht.

Für manche „harte“ piezokeramische Materialien ist aber die Kopp-lung des elektrischen Feldes an die Schubverformungen sehr viel stärker als die Kopplung an die Längs- und Querdehnungen; dies legt nahe, Motoren zu bauen, die den d_{15} -Effekt ausnützen. Die Dissertation von Herrn Dr. Martin Schönecker war dem Thema der Piezoelektrischen Motoren basierend auf dem d_{15} -Effekt gewidmet. Eine weitere Verbreitung der piezoelektrischen Kleinmotoren hängt unter anderem ab von der Entwicklung neuer Materialien, der Ver-besserung der Fertigungsverfahren für die Piezokeramiken und nicht zuletzt der Optimierung der verschiedenen Konstruktionsparameter dieser Motoren mit Hilfe geeigneter mathematischer Modelle. Der Schwerpunkt der Arbeit von Herrn Schönecker lag auf der Entwick-lung solcher Modelle, die er auch experimentell überprüft hat. Dabei entstand auch ein neuartiger auf dem Schubeffekt basierender Motor.

Eine wichtige Kenngröße bei piezoelektrischen Aktoren ist der elektromechanische Kopplungsfaktor, für den unterschiedliche Definitionen in der Literatur zu finden sind. Martin Schönecker hat die verschiedenen Definitionen dieser wichtigen Kenngröße miteinander verglichen und ihre unterschiedliche physikalische Bedeutung im Hinblick auf die in USM verwendeten Aktoren untersucht. Dabei hat er Aktorkonfigurationen untersucht, die für einen d_{15} -USM nützlich sein können. Für die zu verwendenden Strukturen (Längs- bzw. radial polarisierte Schubwellen und -platten, Scheiben) sind aus der Literatur keine adäquaten Strukturmodelle bekannt, da die berichteten Modelle die Potentialverteilung fehlerhaft wiedergeben. Daher wird in Anlehnung an die Timoshenko-Theorie ein Strukturmodell für den Biegebalken mit axialer Polarisation und seitlichen Elektroden aus einer Ritz-Diskretisierung hergeleitet. Die Verwandtschaft der sich einstellenden Potentialverteilung mit der Balkentheorie höherer Ordnung (Reddy) wurde aufgezeigt.

Es gelang Martin Schönecker dabei, Strukturen mit den erwünschten Eigenschaften zu finden, bei denen der Kopplungsfaktor hoch ist und in den Resonanzfrequenzen sehr gut ausgenutzt wird.

Diese wurden als Aktuatoren für einen neuen Typ von piezoelektrischen Kleinmotoren untersucht.

Ein weiterer wichtiger Aspekt bei der Modellierung von Ultraschallmotoren ist die Behandlung des Reibkontaktes zwischen Stator und Rotor. Auch dieses Teilproblem hat Herr Schönecker souverän gelöst. Zur Berechnung der Haft- und Gleitgebiete waren singuläre Integralgleichungen zu lösen. Er hat dies unter Einsatz der Funktionentheorie elegant erledigt. Damit gelingt es ihm dann, auch die wichtigsten Kenngrößen des Motors zu berechnen. Die Abhängigkeit der Motoreigenschaften von den Systemparametern kann so leicht untersucht werden.

Martin Schönecker validiert und ergänzt seine theoretischen Untersuchungen durch eine Reihe von Versuchen. Seine Arbeiten haben zu einem vollkommen neuen Prototyp eines piezoelektrischen

Schubmotors geführt, dem shear block motor. Wenn man bedenkt, was für immense Entwicklungszeiten für die Entwicklung piezoelektrischer Kleinmotoren notwendig sind, wird der Nutzen solcher mathematisch-mechanischer Modelle unmittelbar klar. Es überrascht dementsprechend überhaupt nicht, dass man in Japan, wo ja die Entwicklung von Piezomotoren im Wesentlichen stattfindet, die Darmstädter Arbeiten mit großem Interesse verfolgt. Dr. Schönecker hat sowohl die mathematische Modellierung selbstständig erarbeitet als auch die Laborversuche vollkommen allein konzipiert und erstellt. Dabei musste er oft unkonventionelle Wege gehen.

Neben seiner Promotion hat Herr Schönecker zu vielen anderen Projekten der Arbeitsgruppe Dynamik beigetragen und manche Aktivitäten überhaupt erst angestoßen. Auch in der Lehre hat er sich stets stark und sehr erfolgreich engagiert.

Ich bin überzeugt, dass die Vereinigung von Freunden der Technischen Universität zu Darmstadt e.V. in Dr. Schönecker einen würdigen Preisträger gefunden hat. Dr. Martin Schönecker wünsche ich für seine weitere Laufbahn, die er nun zunächst in der Industrie angetreten hat, viel Erfolg und alles Gute.

Peter Hagedorn
Darmstadt, März 2010

Dr.-Ing. Karlheinz Nothnagel, Vorsitzender der Vereinigung

Als nächster wird nun Herr Professor Dr.-Ing. Andreas Binder die Habilitationsschrift „Weiterentwicklung von elektrischen Antriebssystemen für Elektro- und Hybridstraßenfahrzeuge“ von Herrn Dr. Harald Neudorfer vorstellen.

Professor Dr.-Ing. Andreas Binder

Würdigung
für die von
Herrn Dipl.-Ing. Dr. techn. Dr. phil. Harald Neudorfer
geb. am 21.1.1962 in Wien, Österreich
in dem Fachbereich Elektrotechnik und Informationstechnik
an der Technischen Universität Darmstadt
vorgelegte Habilitationsschrift mit dem Titel
**„Weiterentwicklung von elektrischen Antriebssystemen für
Elektro- und Hybridstraßenfahrzeuge“**

Würdigung der Habilitationsschrift:

Herr Dr. Neudorfer hat eine Habilitationsschrift auf dem Gebiet der elektrischen Maschinen und Antriebe mit dem Schwerpunkt der E-Antriebe für Automobile verfasst, die im Überblick unterschiedliche Antriebskonzepte darstellt und im Detail Auslegungen von E-Maschinen und das Energiemanagement für den Gesamtantrieb behandelt. Die Thematik der E-Antriebe für Automobile ist sehr aktuell, um die Kraftstoffverbräuche zu senken und die Performance der Automobile, zum Beispiel die Beschleunigung, das Geräusch und die Schadstoffemissionen, zu verbessern.

Die Habilitationsschrift zeichnet sich durch die Behandlung unterschiedlicher Aspekte bei der aktuellen Entwicklung von Elektro- und Hybrid-Automobilen aus. Ein wesentlicher Schwerpunkt ist die Behandlung der unterschiedlichen Typen von elektrischen Traktionsmaschinen für den Einsatz in Hybridfahrzeugen. Ein zweiter Schwerpunkt ist die Simulation des Gesamtsystems zur Berechnung des Kraftstoffverbrauchs und der Betriebseigenschaften bei unterschiedlichen Fahrzyklen. Während das System „Hybrid-Fahrzeug“ simulativ behandelt wird, werden experimentelle Ergebnisse an drei als

Go-Karts ausgeführte, batteriebetriebene E-Fahrzeuge vorgestellt. Detaillierte Wirkungsgradmessungen und Berechnungen werden von unterschiedlichen E-Motortypen und ihrer speisenden Wechselrichter wiedergegeben. Es wurde sowohl durch Rechnung als auch durch Messung gezeigt, dass die Permanentmagnet-Synchronmaschine im Vergleich mit den anderen Drehstrom-Maschinen die höchsten Wirkungsgrade und Kraftdichten aufweist und vor allem im Stadtverkehr mit den dort eher typischen niedrigen Drehzahlen ihre Stärken ausspielt, also dort, wo der Einsatz von Hybrid-Fahrzeugen am sinnvollsten ist. Dieses Ergebnis wird auch durch die in der Automobilindustrie zur Zeit entwickelten Hybrid-Fahrzeuge bestätigt, bei denen ebenfalls bevorzugt die Permanentmagnet-Synchronmaschine zum Einsatz kommt. Weiter wird in der Arbeit auf die Situation auf dem Kraftfahrzeugmarkt, der einen wesentlichen Schwerpunkt der deutschen Wirtschaftskraft darstellt, eingegangen, auf die Entwicklung der Kohlendioxidemissionen bei den europäischen Fahrzeugflotten, die staatlichen Förderungen von emissionsarmen PKWs und der augenblickliche technische Stand am Markt befindlicher Automobile. Daraus werden Potentiale zur Minderung des Energiebedarfs für die Aufgabe „Personenbeförderung im Individualverkehr“ abgeleitet. Die Preisentwicklung der Kraftstoffe zeigt langfristig ein deutliches Ansteigen der Verbraucherpreise, was eine wesentliche Motivation für die Entwicklung von Elektro- und Hybridfahrzeugen ist. Zu dieser Entwicklung wird ein Überblick über Kraftfahrzeuge mit elektrischen und hybriden Antrieben gegeben. Ausgehend von einem historischen Abriss werden methodisch die möglichen Antriebskonzepte hinsichtlich der Anordnung der Motoren, der Getriebe, der Achsen bzw. Wellen und ihrer Krafteinleitung zu den Antriebsrädern dargestellt. Die bekannte Einteilung in Parallel-, Seriell- und Mischhybridantriebe wird tabellarisch und grafisch vorgestellt und ihre Vor- und Nachteile behandelt. Je nach Größe des Leistungsanteils, der vom E-Antrieb bereitgestellt wird, werden Mikro-, Mild-, Medium- und Voll-

Hybridfahrzeuge unterschieden. Bei letzteren beträgt der Leistungsanteil ungefähr 30 Prozent der Gesamtantriebsleistung und damit bei Personenkraftwagen der Mittelklasse etwa 40 bis 50 kW. Anschließend an diese Betrachtung zu den Antriebskomponenten werden ausgeführte Batteriefahrzeuge als reine E-Automobile und ausgeführte Hybridfahrzeuge vorgestellt und in ihren Spezifika charakterisiert.

Die Arbeit ist informativ und flüssig geschrieben und durch zahlreiche Tabellen und Abbildungen übersichtlich gestaltet, so dass sich die Ergebnisse der Arbeit dem interessierten Leser rasch erschließen. Sie deckt die gesamte Breite der augenblicklichen E-Antriebsentwicklung für Automobile ab, geht aber auch speziell beim Vergleich der Traktionsmaschinen, bei der Berechnung der fahrzyklenbedingten Verbräuche und bei Vorschlägen zum Energiemanagement des Gesamtantriebs in die Tiefe. Sie stellt einen außerordentlich wertvollen Beitrag zur aktuellen Entwicklung der Hybrid- und Elektro-Automobile dar, denn sie ist eine gelungene Verbindung von theoretischen Untersuchungen und praktischen Ergebnissen zur E-Antriebstechnik für Automobile, die diesen aktuellen Arbeitsbereich moderner Ingenieurstätigkeit zeitgemäß unterstützt.

Würdigung des Habilitanden:

Herr DDr. Neudorfer hat während seiner Habilitationszeit bei einem großen Automobilkonzern eine entsprechende Entwicklungsgruppe mehrere Jahre erfolgreich geleitet und unterrichtet nun seit sechs Jahren an der TU Darmstadt in einem Projektseminar die Technologie der E-Antriebe für Kraftfahrzeuge und in einer Vorlesung die Technologie elektrischer Triebfahrzeuge. Er hat neben einem technisch geprägten Doktorat ein weiteres Doktorat im Bereich der Ingenieurpädagogik erworben. DDr. Neudorfer hat durch das parallele berufliche Engagement in der Industrie in leitender Stellung (z. Zt. technischer Leiter bei einem Hersteller für Bahn-

antriebe) und an der TU Darmstadt zunächst als Lehrbeauftragter und nun als Privatdozent große Erfahrung im Bereich der elektrischen Maschinen und Antriebe für die Traktion bei Bahn und Automobil. Er betreute zahlreiche Diplomarbeiten an der TU Darmstadt, aber auch externe Diplomarbeiten anderer Universitäten bzw. Hochschulen. Trotz seiner großen Arbeitsbelastung steht Herr DDr. Neudorfer regelmäßig im Winter- als auch im Sommersemester mit je einer Lehrveranstaltung der TU Darmstadt als Dozent zur Verfügung.

Dr.-Ing. Karlheinz Nothnagel, Vorsitzender der Vereinigung

Nun kommen wir zu einer Neuheit in unserer Vereinigung. Der letzte wissenschaftliche Preis geht nicht an eine Einzelperson, sondern an Herrn Professor Hegger und sein junges Team, das dafür gesorgt hat, dass die TU Darmstadt im zweiten Jahr hintereinander den Solar Decathlon, diesmal in 2009, gewonnen hat. Ich darf Frau Professor Dr.-Ing. Annette Rudolph-Cleff bitten, das Projekt „Solar Decathlon 2009“ vorzustellen.

Professor Dr.-Ing. Annette Rudolph-Cleff

Sehr geehrter Vorsitzender Dr. Nothnagel,
sehr geehrter Herr Professor Dr. Prömel,
sehr geehrter Herr Dr. Efinger,
sehr geehrte Damen und Herren,

ich freue mich sehr, dass ich Ihnen heute kurz ein ungewöhnliches Forschungsprojekt am Fachbereich Architektur vorstellen darf, das unter der Leitung meines geschätzten Kollegen Professor Manfred Hegger entstanden ist, und hoffe, dass ich Ihnen etwas von der

Begeisterung vermitteln kann, mit der dieses Projekt in unserem Fachbereich Architektur entstanden und begleitet wurde.

Der „Solar Decathlon“ ist ein internationaler Wettbewerb, der vom amerikanischen Energieministerium ausgeschrieben wird und der seine Teilnehmer nach vorangegangenen Qualifikationsrunden vor die Aufgabe stellt, ein allein mit Sonnenenergie betriebenes Haus zu planen, zu bauen und in einem Wettbewerb mit insgesamt zehn Disziplinen zu stellen. Die Häuser werden im Rahmen einer Bauausstellung auf der National Mall in Washington DC miteinander verglichen. Der so genannte solare Zehnkampf umfasst Einzelwertungen zu Themen wie beispielsweise Behaglichkeit und Energiebilanz. Der Untertitel „Prototyp Wohnen 2015“ zeigt schon, dass es um die Suche nach Zukunftsvisionen geht.

Der Wettbewerb bietet die Chance, neue Wege in der Architektur zu beschreiten und neue Technologien und Produkte zu erproben, anzuwenden und weiterzuentwickeln. Im Jahr 2007 hat die TU Darmstadt unter der Leitung des Fachgebietes Entwerfen und Energieeffizientes Bauen zum ersten Mal als Team Germany teilgenommen und den Wettbewerb auf Anhieb gewonnen. 2009 hat sich ein neues deutsches Team der TU Darmstadt unter der bewährten Leitung von Professor Manfred Hegger dem Wettbewerb gestellt und zu unserer großen Freude zum zweiten Mal in Folge gewonnen. Die Faszination von Architektur besteht darin, dass sie das Besondere mit dem Allgemeinen verbindet. Das Allgemeine ist das Wissen um Form, Konstruktion, Material und Technologien, das mit jedem Bauwerk aufgenommen und schrittweise weiter fortgeschrieben wird. Manchmal macht dieses Wissen nicht nur kleine Schritte, sondern auch Sprünge:

In enger Kooperation zwischen Industrie und Wissenschaft wurde hier ein Plusenergiehaus gebaut, liebevoll von seinen Planern und Erbauern als „surplushome“ bezeichnet, das mehrfach neue Maßstäbe setzt.

Das ist zum einen die solaraktive Fassade, die aus Dünnschichtzellen konstruiert ist. Das Fassadenbild zeigt ein Schuppenspiel mit technologisch fortgeschrittenen Photovoltaikzellen (120x30cm) und Passstücke aus farbigem Plexiglas. Diese Fassade setzt nicht nur auf Synergien zwischen der klassischen Funktion als Wasser führende Hülle und Energie gewinnenden Systemen, sondern sie integriert dank ihrer intelligenten Befestigungstechnik ganz unterschiedlichen Funktionen: Lichtbedarf, Wärmebedarf, Kühlbedarf, Sicht- und Blendschutz.

Der Wunsch nach flexiblen Photovoltaikzellen, die in ersten Entwürfen das Gebäude noch umwebt haben, bestimmt jetzt die Produktentwicklung der kooperierenden Industriepartner.

Von Fachgebiet, Studierenden und Unternehmen gemeinsam entwickelt ist auch ein zweites neues System: Die Decke ist als teilaktives System zum Wärmen und Kühlen geplant. Die Klimadecke arbeitet mit Latentwärmespeichern, in diesem Fall mit Phase Change Materials (PCMs) aus Salzhydraten in den Deckenkammern, die in ihrem Phasenübergang von fest zu flüssig oder umgekehrt Wärme in chemische Energie umwandeln.

Bei Kühlbedarf wird die erwärmte Luft aus dem Innenraum durch Schlitze in der Decke angesaugt und durch den mit PCMs bestückten Dachzwischenraum geschickt. Am Ende der Deckenkanäle strömt die gekühlte Luft wieder in den Innenraum. In der Nacht werden die Deckenklappen geschlossen und die Fassadenklappen zum Außenraum geöffnet, damit sich der Latentwärmespeicher über die kühle Nachtluft wieder entladen kann. Im umgekehrten Fall kann das PCM mit warmer Außenluft aufgeladen werden und bei Bedarf nachts die Wärme an den Innenraum abgeben.

Die Bauaufgabe fordert in besonderer Weise heraus: Das Gebäude muss in zwei unterschiedlichen Klimazonen funktionieren: Auf der Mall in Washington im Wettbewerb 2009 und im anschließenden Monitoring auf der Lichtwiese, wo das „Surplushome“ nach seiner

Tour als prominentes Modellprojekt und der Ausstellung im Rahmen der Kulturhauptstadt Essen im Herbst dieses Jahres sein Zuhause finden wird.

Sie werden sich nach der Beschreibung dieser innovativen Elemente sicher fragen, was es neben diesen technologischen Erneuerungen und dem Fortschreiben des Passivhausstandards zum Plusenergiehaus noch Besonderes zu erwähnen gibt und was für uns Architekten von so großer Bedeutung ist: Es ist die Forschung und Entwicklung im architektonischen Entwurf.

Es ist ein feinsinniges Zusammenspiel aus aktiven und passiven Maßnahmen, welche die Energieeffizienz des Gebäudes bestimmten, doch jede dieser Maßnahmen ist technologisch und ästhetisch integriert. Die Elemente werden nicht einfach addiert, sondern sie werden eingebunden, integriert und neu gestaltet. Die Grundfläche des Gebäudes beträgt 75 qm, die von der Haustechnik belegte Fläche nimmt gerade einmal 0,7 qm ein. Die Wohnung und ihre Einrichtung sind getragen von vielen Detailüberlegungen. Die TU Darmstadt hat diesen Wettbewerb gewonnen, weil sie nicht nur das technologisch Interessanteste, sondern auch das schönste Haus gebaut hat. Es geht hier auch um Gestaltung oder im Sinne von Umberto Eco, um Architektur als offene Kunst, die zwischen Technologie und Wissenschaft und unserer menschlichen Sensibilität und Sinnlichkeit vermittelt.

Besonders sind bei diesem Projekt natürlich die 21 Studierenden, darunter 14 Frauen, die mit dem Fachgebiet, mit Kollegen und wissenschaftlichen Mitarbeitern und der Industrie dieses Projekt in nur drei Semestern geplant, gebaut und im Wettbewerb präsentiert haben. Aus insgesamt fünf Fachbereichen unserer Universität (Bauingenieurwesen, Material- und Geowissenschaften, Maschinenbau sowie Elektro- und Informationstechnologie) waren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beteiligt.

Der Weg vom Vorentwurf zur Ausführungsplanung bis zum realisierten Projekt war bisweilen steinig. Die Baustelle im Zweischichtbetrieb auf der Lichtwiese haben wir alle auf dem Weg zur Mensa begleitet wie auch den Abtransport des Pavillons für seine Reise über das Meer. Die Ankunft der LKWs in Washington wird von allen im Team Deutschland als ergreifender Moment bezeichnet, der Aufbau auf der Mall, der Wettbewerb und Sieg wurden mit viel Aufregung, Herzblut und Begeisterung begleitet – auf beiden Seiten des Ozeans, denn wir haben alle mitgefiebert und uns mitgefremt. Unter dem Titel „Sonnige Aussichten“ sind das Projekt und seine Schritte in Buchform dokumentiert. Ein sonniger Blick nach vorn bestimmt auch die nächsten Projekte. Viele der Überlegungen, die aufgrund des hohen Zeitdrucks in diesem Wettbewerb noch in der Planung sind, werden in der folgenden Forschung und Entwicklung weitergeführt werden, so z.B. die Entwicklung von flexiblen Dünnschichtpaneelen für die Fassade. Neue Themen stehen an wie Wohnen und Mobilität und die Entwicklung lokaler Energienetze im geplanten Forschungsschwerpunkt Urban Energies. Wir hoffen, dass sie von dem gleichen Geist getragen werden und die gleiche Unterstützung erfahren, für die der Fachbereich an dieser Stelle dankt. Auf Sand gebaut sind sie sicher nicht.

Ich darf heute im Namen des Fachbereichs Architektur der Vereinigung von Freunden der Technischen Universität zu Darmstadt e.V. danken für die Entscheidung, dieses Projekt auszuzeichnen und gratuliere Professor Manfred Hegger und dem Team Germany ganz herzlich für diesen tollen Erfolg.

Herzlichen Glückwunsch
Annette Rudolph-Cleff

Professor Dr.-Ing. Annette Rudolph-Cleff
TU Darmstadt
Fachbereich Architektur
Fachgebiet Entwerfen und Stadtentwicklung

Dr.-Ing. Karlheinz Nothnagel, Vorsitzender der Vereinigung

Wir kommen nun zu den Preisen für besondere Verdienste und Erfolge in der Akademischen Lehre. Hier haben wir im Vorstand dieses Jahr entschieden, zwei Preise zu verleihen.

Als ersten bitte ich Herrn Daniel Prein, das Wirken in der Lehre „... für die außerordentlichen Ambitionen, den Studierenden die größtmögliche Unterstützung bei der Bewältigung ihres Studiums zu bieten, für seine didaktischen Fähigkeiten und die vorbildliche Integration digitaler Medien“ von Herrn Juniorprofessor Heribert Anzinger zu würdigen.

Daniel Prein

Sehr geehrter Herr Vorsitzender,
sehr geehrter Herr Präsident,
sehr verehrte Damen und Herren,
lieber Herr Anzinger,

für mich ist das hier eine Premiere, für Sie, Herr Anzinger, muss es schon ein Déjà-vue-Erlebnis sein. Vor ziemlich genau einem Jahr stand Herr Professor Schneider an meiner Stelle hier oben und hielt ebenfalls eine Laudatio für Sie. Er lobte Sie als „eine Zierde für die Wissenschaft“. Als Student habe ich freilich nicht die nötige Kompetenz, dies zu beurteilen. Herr Schneider stellte darüber hinaus auch fest, dass Sie „bei den Studenten überaus beliebt“ sind. Dies liegt vor allem an Ihrem besonderen Engagement in der Lehre. Um dies zu verdeutlichen, stehe ich heute hier vor Ihnen.

Herr Anzinger hat die Juniorprofessur für Deutsches und Europäisches Finanz- und Steuerrecht an unserem Fachbereich inne. Diese

Professur gab es vor ihrer Besetzung mit Herrn Anzinger so nicht. Zuvor hatte der Fachbereich eine Vollprofessur für das Steuerrecht. Es ist daher ein besonderer Verdienst Herrn Anzingers, dass seine Lehrveranstaltungen in ihrer Breite und Qualität jenen einer Vollprofessur in nichts nachstehen.

Das Steuerrecht dürfte die sich am schnellsten wandelnde (volatilste) Rechtsdisziplin in Deutschland sein. Zugleich wird sie gerne als besonders trocken dargestellt und ist komplex bis kompliziert.

Herr Anzinger hat es in seiner Vorlesung trotzdem geschafft, uns Studenten das Steuerrecht mit seinen zahlreichen Feinheiten an Hand von anschaulichen Beispielen näher zu bringen. So haben wir zunächst gelernt, wer überhaupt Steuer erheben darf und wem die erhobenen Steuern dann zufließen. So konnten wir verstehen, warum zum Beispiel der Stadt Darmstadt so daran gelegen ist, dass wir Studenten, obwohl wir in der Regel kein zu versteuerndes Einkommen haben, unseren Erstwohnsitz nach Darmstadt verlegen.

Herr Anzinger bemühte sich stets, auch aktuelle Themen des Steuerrechts und der Steuerpolitik in seine Vorlesung einfließen zu lassen, um somit die Wichtigkeit des Steuerrechts im Tagesgeschehen aufzuzeigen. So diskutierten wir beispielsweise das geplante „Konjunkturpaket 2009“ und die darin enthaltenen Änderungen an der Einkommensteuer.

Herr Anzinger gab uns auch wichtige Tipps für das Berufsleben, als er uns beispielhaft die Nettogehälter von Beamten und Angestellten, ausgehend vom gleichen Bruttolohn ausrechnet. So manch einem wird dabei ein Licht aufgegangen sein. Und so stellten wir fest, dass selbst Angestellte, die ein Drittel mehr verdienen, am Ende weniger in der Tasche haben.

Trotz dieser Steuertipps legte Herr Anzinger aber stets Wert darauf, dass es sich bei seiner Veranstaltung um eine Steuerrechts-Vorlesung handelte und nicht um eine Steuerberatung.

Außerhalb seiner Vorlesungen nahm sich Herr Anzinger stets Zeit für Fragen von Studenten. Die Tür zu seinem Büro stand immer offen und er nahm sich geduldig Zeit, die Fragen der Studenten zu beantworten.

Alle Unterlagen zu den Vorlesungen und Übungen waren in Clix, der elektronischen Lehrplattform der Uni, online verfügbar. Dies stellte sich als besonders praktisch und hilfreich in der Vorbereitung auf die Prüfung heraus. Obwohl ich wirklich jede Vorlesung besucht hatte, auch wenn sie um 08:00 Uhr morgens war, konnte ich so alle Vorlesungen noch einmal nachhören. Zusätzlich stand ein Forum zur Verfügung, in dem Fragen gestellt werden konnten und das von Herrn Anzinger persönlich betreut wurde.

Herr Anzinger ging aber noch einen Schritt weiter und erstellte mit viel Mühe und trotz zahlreicher Schwierigkeiten die erste Online-Klausur in Clix. So konnten die Studenten die Klausur in einem Rechnerraum der Uni, diesmal nicht auf Papier, sondern am PC schreiben.

Mit seiner Vorlesung hatte Herr Anzinger es geschafft, mein Interesse am Steuerrecht zu wecken, und ich ergriff die Möglichkeit, im Anschluss an die Vorlesung an einem Seminar mit dem erwartungsvoll klingenden Titel „Gesetzesumgehung und Missbrauch rechtlicher Gestaltungsmöglichkeiten“ teilzunehmen.

In der Vorbereitung zu unseren Seminarvorträgen organisierte Herr Anzinger ein Vortragstraining bei der Hochschuldidaktischen Arbeitsstelle. Zu den Seminarvorträgen selbst, die, wie konnte es

anders sein, in der Steueroase Kleinwalsertal stattfanden, lud Herr Anzinger eine weitere Gruppe Jura-Studenten aus Halle sowie einen ehemaligen Richter vom Bundesfinanzhof ein.

Für den Transfer ins Kleinwalsertal bestellte Herr Anzinger einen Fahrer der Fahrbereitschaft, der uns stressfrei ins Kleinwalsertal gebracht hat.

Den Abschluss unserer Seminarfahrt bildete der Besuch beim Bundesfinanzhof in München, an dem wir an einer mündlichen Verhandlung des 9. Senats teilnehmen durften. Anschließend ließen wir das arbeitsreiche aber spannende Seminar in einem bayrischen Freiluft-Restaurant ausklingen, wo wir lokale Spezialitäten fassfrisch verkosten konnten.

Ich denke, ich kann im Namen aller Studenten sprechen, wenn ich sage, dass ich mich sehr über die Entscheidung der Jury freue. Ich bin mir sicher, der Preis wird Ihnen, Herr Anzinger, Ansporn für weitere Jahre exzellenter Lehre an der TU sein.

HERZLICHEN GLÜCKWUNSCH!

Dr.-Ing. Karlheinz Nothnagel, Vorsitzender der Vereinigung

Den zweiten Preis wird Herr Professor Wolfgang Ellermeier vorstellen. Er geht an Herrn Dipl.-Psych. Florian Kattner „... für seine ambitionierten Anstrengungen, den Studierenden eine naturwissenschaftliche Psychologie in der technischen Beherrschung von Experimentier- und Auswertungsmethoden nahe zu bringen.“

Professor Dr. phil. Wolfgang Ellermeier

Sehr geehrte Freunde der TU Darmstadt, sehr geehrte Präsidiumsmitglieder, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren,

ich habe meinen Doktoranden Florian Kattner für den Lehrpreis vorgeschlagen, und eine unabhängige Jury hat ihn aus den hervorragenden Kandidaten und Kandidatinnen dreier Fachbereiche ausgewählt. Ich kenne Herrn Kattner seit drei Jahren und bin von seinen Fähigkeiten überzeugt, hätte aber nicht darauf gewettet, dass er den Preis gewinnt.

Denn was ist hilfreich, um sich für einen solchen Preis zu qualifizieren?

- Eine einnehmende Ausstrahlung,
- der Wohlfühl-Faktor,
- ein gewisser Massen-Appeal und
- multimedialer Glamour.

Lassen Sie mich diese Punkte im einzelnen aufgreifen und diskutieren, inwiefern Herr Kattner sie erfüllt:

Ausstrahlung: Wir denken z.B. an den Physiker Richard Feynman, der – wenn wir seinen autobiographischen Darstellungen Glauben schenken – schon als Promotionsstudent mit seinem Charisma ansteckte und der später durch Vorlesungen und Bücher Laien wie Experten mitriss. Herr Kattner kommt eher bescheiden daher, mit leisen Tönen. (Er stammt aus dem oberbayerischen 'backcountry', aus dem Chiemgau, nicht der Weltstadt München.) Aber wenn Sie ihn näher kennenlernen, bekommen Sie schon mit, dass er von seinen Fähigkeiten überzeugt ist und sehr selbstsicher ans Werk geht. Wie steht es dann mit dem

Wohlfühl-Faktor: Der ist ja sehr verbreitet in den Humanwissenschaften. Hier darf jeder mitreden, hier kann jeder mitmachen, nichts baut aufeinander auf; wir fangen jedes Mal wieder von vorn an!

Wenn dann einer sagt: „Das hatten wir doch schon letztes Mal!“ oder „Das steht im Gerätehandbuch.“ oder „Probieren Sie's mal mit einer Datenstruktur!“, dann geht der Wohlfühl-Faktor schnell gegen Null. Aber es gibt auch die, die's zu goutieren wissen; die sagen: „Da hab' ich jetzt was gelernt, eine neue Fähigkeit, etwas, das ich im Leben nicht wieder verliere!“ Aber eigentlich braucht es ja noch den

Massen-Appeal: Ganze Audimaxe in Atem zu halten, am besten mit Video-Schaltung nach draußen, das spricht sich 'rum: Wir bewundern die, die's können.

Herr Kattner hat eher im Labor gewerkelt, kleine Praktikumsgruppen für die hands-on-Wissenschaft eingenommen, sie als HiWis rekrutiert, ihnen Statistik beigebracht. Nicht die, die alle kennen, sondern die Geheimstatistik mit dem kleinen, feinen Profi-Programm. Er hat ihnen gewissermaßen eingeflüstert: „Die anderen machen's mit 50 Mausklicks (und wissen hinterher nicht mehr wie). Du machst das in einer einzigen Zeile, einem Kommando!“ Ich kann's bezeugen: grüne Phosphorschrift auf schwarzem Grund – wie in den alten Kalte-Kriegs-Filmen im Nato-Hauptquartier.

Und hat ihnen auch das Programmieren erklärt: Nicht, wie man etwas Fertiges benutzt, sondern wie man's Schritt für Schritt aufbaut, mit Matlab, bei Physikern und Ingenieuren Standard, für Psychologen praktisch Zauberei!

Was sind dann Deine Erfolge (in der Lehre), könnte ich meinen Doktoranden fragen und die Antwort ist sinngemäß: „Habe eine vierstündige Einführung in Matlab gegeben; zwei von neun Studentinnen beherrschen nun erste Schritte und machen weiter.“

Das ist traumhaft; es ist eher Eliteförderung als Breitenwirkung, aber ich glaube, das brauchen wir (auch): Die Latte höher legen, damit sich ein paar richtig anstrengen!

Nun gut, wir stellen uns vor: Audio, Video, e-learning, Wikis, drei Bildschirme, Spektren, Daten, vorbeirauschende Zahlenkolonnen: ein Feuerwerk! Das macht Eindruck, zugegeben, aber was bleibt hängen?

Florian Kattner kann das natürlich alles besser als die Profs, aber er lehrt lieber Handwerkliches: Wie programmiere ich meinen Versuchsaufbau? Das Lehrkonzept ist enttäuschend altbacken: „Das meiste, liebe Lernende, müsst ihr euch selbst erarbeiten!“ Wir machen ein Retro-Seminar: Nur Tafel und Kreide.

Wir fassen zusammen: Gemessen an Ellermeiers vier Erfolgsprädiktoren für preisverdächtige Lehre hat Florian Kattner nicht versagt, aber immer knapp danebengetroffen. Er hat aber das, was die Tugenden einer TU sind, kompetent vertreten: Den praktisch-optimistischen Geist des „Wir können das basteln“. Und ich bin froh, dass die Auswahlkommission und die Freunde der TU die etwas altmodischen Tugenden, die unser Preisträger repräsentiert, honoriert haben!

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!

Prof. Wolfgang Ellermeier, Ph.D.
Professor für Psychologie

Dr.-Ing. Karlheinz Nothnagel, Vorsitzender der Vereinigung

Vielen Dank. Ich darf jetzt die Preisträger nach vorne bitten.

Verlesung der Urkunde, Preisverleihung, Glückwünsche.

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich freue mich nun sehr auf den letzten Tagesordnungspunkt, nämlich unseren Festvortrag „Das Pflanzenreich jagt einmal wieder in meinem Gemüthe – Goethe als Biologe“ von Dr. Stefan Schneckenburger, dem Leiter unseres Botanischen Gartens.

PD Dr. Stefan Schneckenburger, Botanischer Garten der TU Darmstadt

„Artischocken und Ginkgo – Geheimrat G. und seine Leidenschaften“

Rahmenprogramm und Festvortrag der Hauptversammlung 2010 am 30. April standen im Zeichen des Frankfurter Dichturfürsten Johann Wolfgang von Goethe und seiner speziellen Beschäftigung mit botanischen Studien. Unter dem Motto „Artischocken und Ginkgo – Geheimrat G. und seine Leidenschaften“ führte PD Dr. Stefan Schneckenburger am Vormittag durch den Botanischen Garten der TU Darmstadt. In seinem Festvortrag mit dem Titel „Das Pflanzenreich jagt einmal wieder in meinem Gemüthe – Goethe als Biologe“ widmete sich der Leiter des Botanischen Gartens am Nachmittag ebenfalls diesem Thema.



Eine besondere Führung durch den Botanischen Garten konnten die zahlreichen Besucher am Vormittag erleben. Stefan Schneckenburger überzeugte als Goethes Schreiber Johann August Friedrich John in zeitgenössischer Kleidung mit seinen ebenso kompetenten wie kurzweiligen Ausführungen zum Thema „Artischocken und Ginkgo – Geheimrat G. und seine Leidenschaften“. In der Rolle des Schreibers war auch die eine oder andere unterhaltsame Plauderei aus dem Nähkästchen der engen Zusammenarbeit mit dem Geheimrat erlaubt.

Goethe und Ginkgo

Die bekannteste ‘Goethe-Pflanze’ ist ohne Zweifel der Ginkgo-Baum (*Ginkgo biloba* L.). Für Goethe selbst hatte er sicherlich nicht annähernd die Bedeutung, wie man vielleicht aus dem Bekanntheitsgrad dieser Verbindung annehmen könnte. Obwohl die Art mindestens seit 1795 im seinerzeit oft von Goethe besuchten Botanischen Garten zu Jena kultiviert wird, erregte sie, soweit wir heute wissen, nicht seine besondere Aufmerksamkeit.

Ginkgo biloba L. ist in China beheimatet. Wildvorkommen dieser Art wurden erst vor etwa 50 Jahren entdeckt; sie liegen in den südostchinesischen Provinzen Guangdong und Guangxi.

Schon im 11. Jahrhundert kam der Baum nach Nordchina und Japan; für Europa wurde die Art durch den im Auftrag der niederländischen Vereinigten Ostindischen Kompanie Japan bereisenden Arzt und Naturforscher Engelbert Kaempfer (1651-1716) entdeckt. Dies geschah wahrscheinlich 1691 in Nagasaki. In seinem Werk 'Amoenitates exoticae' ('Exotische Lieblichkeiten') beschrieb Kaempfer unter anderem ausführlich den Ginkgo-Baum und publizierte eine entsprechende Abbildung.

Der wissenschaftliche Name wird von der in Japan damals gebrauchten Bezeichnung 'Silberaprikose' (wegen der aprikosenähnlichen Samen) abgeleitet (gin – Silber, kyo – Aprikose). Der Ersatz des 'y' durch 'g' in Ginkgo geht wahrscheinlich auf einen Satzfehler beim Erstdruck der Beschreibung zurück und kann nach den Regeln der botanischen Nomenklatur nicht mehr geändert werden.

In Europa ist er erstmals im Jahr 1730 als Sämling im Universitätsgarten von Utrecht nachweisbar, wo er in Unkenntnis seiner für mitteleuropäische Verhältnisse ausreichenden Winterhärte anfangs als Kübelpflanze kultiviert wurde. Im Botanischen Garten Jena war er ab 1795 vorhanden; dank der erfolgreichen vegetativen Vermehrung durch die Weimarer Gärtner konnte man hier bereits um 1800 Ginkgo-Pflanzen kaufen. Der größte von Goethe selbst gesehene (4.10.1815) und heute noch existierende Baum steht übrigens im Botanischen Garten Karlsruhe.

Der Ginkgo-Baum ist der einzige derzeit lebende Vertreter der Pflanzenfamilie der Ginkgoaceae. Diese gehören in die nähere Verwandtschaft der Nadelhölzer und damit zu den Nacktsamern

(Gymnospermen). Aber aus der erdgeschichtlichen Vergangenheit kennt man eine Reihe von heute ausgestorbenen Vertretern, deren erste vor etwa 300 Millionen Jahren nachgewiesen wurden.

Insgesamt wurden bis heute etwa 300 Arten in mindestens sechs Gattungen beschrieben, wobei die Fundorte über die ganze Welt verstreut liegen. Charakteristisch für sie sind die ein- bis mehrfach gabeligen Blätter mit ihren springbrunnenartig verlaufenden Blattnerven. Dieses Phänomen zeigt auch der Ginkgo-Baum, wobei sich allerdings Lang- und Kurztriebblätter deutlich unterscheiden: Während erstere stärker gegliedert sind, zeigen die büschelig an den Kurztrieben stehenden Blätter die bekannte zwei-lappige (bi – zweifach, lobus – Lappen) Form.

Der Ginkgo-Baum ist zweihäusig. Die Staubblätter sind kätzchenartig angeordnet, die weiblichen Blüten bestehen aus zwei an der Spitze eines schlanken Stielchens befindlichen, nahe beieinander liegenden Samenanlagen. Die Samen besitzen eine zweischichtige Schale (außen fleischig, bei der Zersetzung stark nach Katzendreck stinkend; innen hart) und einen Reservestoffkörper (Endosperm), der den Embryo birgt. Dieses Endosperm wird in Ostasien gerne geröstet verzehrt.

Aufgrund der Inhaltsstoffe werden Zubereitungen aus Ginkgo-Blättern arzneilich verwendet und bei der Behandlung von Durchblutungsstörungen eingesetzt.

Besondere Bedeutung bekam der Ginkgo-Baum für den älteren Goethe im Jahr 1815. Bereits 1814 hatte er während einer Reise nach Frankfurt den ihm schon länger bekannten, theaterbegeisterten Frankfurter Bankier Johann Jakob von Willemer (1760-1838) besucht. Dabei lernte er dessen Lebensgefährtin und spätere Ehefrau Marianne (1784-1860) kennen.

Eine tiefe Leidenschaft entwickelte sich allerdings erst während seines zweiten Aufenthalts im Herbst 1815. Diese verstörte beide. Der damals 66-jährige Goethe schrieb: ‘Nur dies Herz es ist von Dauer/ Schwillt in jugendlichstem Flor;/ Unter Schnee und Nebelschauer/ Rast ein Ätna dir hervor’. Als ein weltliterarisches Ergebnis des Besuchs im Herbst 1815 bewundern wir noch heute Teile der Gedichtsammlung des ‘West-östlichen Divan’, zu dem Marianne von Willemer auch einige Gedichte beigesteuert hat. Ihre Autorschaft enthüllte sie allerdings erst kurz vor ihrem Tod. Der Briefwechsel Goethes mit Marianne und Johann Jakob von Willemer liegt im Übrigen als eigenständige Veröffentlichung vor (vgl. Goethe 1995).

Vom 8. bis 15. September hielt sich Goethe als Gast des Ehepaares von Willemer in deren Stadthaus ‘Zum roten Männchen’ auf; die Abende verbrachte man auf der Gerbermühle, dem Sommerhaus bei Frankfurt. So auch am 15. September, über dessen Verlauf wir durch das Tagebuch des Freundes und Kenners mittelalterlicher und alt-niederländischer Kunst Sulpiz Boisserée (1783-1854) genauer unterrichtet sind. Als Zeichen der Freundschaft brachte Goethe ein Ginkgo-Blatt mit.

Wahrscheinlich stammte es von einem damals etwa 23 Jahre alten Baum aus dem am linken Mainufer gelegenen Garten des Apothekers Saltzwedel (Schmid & Schmoll 1994; vgl. auch die Darstellung bei Unseld 1998, die im Hinblick auf die Botanik wenig befriedigt, die Entstehung des Gedichtes und der hiermit verbundenen Teile des ‘West-östlichen Divan’ aber fesselnd nachzeichnet).

Boisserée notierte: ‘G. hatte der Wilmer ein Blatt des Ginkho biloba als Sinnbild der Freundschaft geschickt aus der Stadt. Man weiß nicht ob es eins, das sich in 2 teilt, oder zwei die sich in eins verbinden. So war der Inhalt des Verses‘.

Am 18. September reiste der Gast aus Weimar weiter nach Heidelberg, wohin ihm Marianne folgte (23. bis 26.9.). Im Garten des Heidelberger Schlosses wurde wieder ein Ginkgo-Baum aufgesucht, der heute leider nicht mehr existiert. Nach Schmid & Schmoll (1994) muss er in den dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts gefällt worden sein.

Am 27. September 1815 schickte ihr Goethe aus Heidelberg über Rosine Städel, ihre Stieftochter, das in den 'Divan' aufgenommene und hier in das der Liebe gewidmete Buch 'Suleika' eingereihte Gedicht:

Ginkgo biloba

Dieses Baums Blatt, der von Osten
Meinem Garten anvertraut,
Gibt geheimen Sinn zu kosten
Wie's den Wissenden erbaut.

Ist es ein lebendig Wesen,
Das sich in sich selbst getrennt,
Sind es zwei die sich erlesen,

Dass man sie als eines kennt.

Solche Fragen zu erwiedern,
Fand ich wohl den rechten Sinn,
Fühlst du nicht an meinen Liedern,
dass ich eins und doppelt bin.

Eine im Jahr 1921 im Schlosspark zu Heidelberg aufgestellte Bank mit Versen aus dem 'Divan' und Symbolen dieser Beziehung (besonders der Wiedehopf, der orientalische Liebesbote Hudhud, und stilisierte Ginkgo-Zweige) erinnern an die Ereignisse im Herbst 1815.

Die Spur des Ginkgo zog sich noch weiter durch das Leben der beiden, die bis zum Tod Goethes in brieflichem Kontakt blieben, wobei es allerdings ein Wiedersehen nach 1815 nicht mehr gegeben hat.

Auszug aus: Stefan Schneckenburger, In tausend Formen magst Du dich verstecken – Goethe und die Pflanzenwelt, Sonderheft 29, Begleitheft zur Ausstellung anlässlich des Goethe-Jahres 1999 im Palmengarten der Stadt Frankfurt am Main, Hrsg. Palmengarten der Stadt Frankfurt am Main, 1998; das Sonderheft ist erhältlich im Frankfurter Palmengarten, Siesmayerstr. 61, 60323 Frankfurt.

Dr.-Ing. Karlheinz Nothnagel, Vorsitzender der Vereinigung

Lieber Herr Schneckenburger,
herzlichen Dank für diesen tollen Vortrag, in dem Sie uns Geheimrat Goethe als Biologen vorgestellt haben. Schon heute Morgen konnten wir Ihnen bei herrlich mildem Wetter begeistert zuhören und die Besichtigung im Botanischen Garten genießen.
Herzlichen Dank noch einmal.

Sehr geehrte Damen und Herren,
ich danke, dass Sie so lange bei uns geblieben sind und hoffe, Sie im nächsten Jahr am 29. April hier an gleicher Stelle zur Jahrestagung 2011 begrüßen zu können. Ich möchte Sie zu einem kleinen Imbiss einladen. Vielen Dank und alles Gute.

Dr.-Ing. Karlheinz Nothnagel (Vorsitzender)

Professor Dr.-Ing. Dr. h.c. mult. Johann-Dietrich Wörner
(Schatzmeister und Schriftführer)

Die Freunde der TU Darmstadt danken Evonik Röhm

Seit einigen Jahren unterstützt die Evonik Röhm GmbH die Technische Universität Darmstadt in Lehre und Forschung mit jährlichen Spenden an die Vereinigung der Freunde der TU Darmstadt. Um auch in wirtschaftlich schwierigen Zeiten wissenschaftliche Arbeit zu fördern, hält die Geschäftsführung ihre Spendenzusage auch in 2010 ein: Sie investiert in die Forschung und unterstützt die TU Darmstadt in der Anschaffung eines Vakuummessgerätes.

Dieses neue Gerät bestimmt einen Druck von bis zu 10^{-12} mbar in sensiblen Vakuumapparaturen, 15 Dekaden geringer als Atmosphärendruck. Die Forschung um die Arbeitsgruppe von Professor Dr. Rolf Schäfer an der Technischen Universität beschäftigt sich im Besonderen mit der Untersuchung der physikochemischen Eigenschaften von metallischen und bimetallischen Clustern (Cluster = Bündelung von Atomen).



Von links nach rechts:

Dr. Gerd Wolter, Dr. Karlheinz Nothnagel (ehm. GF Röhm), Doktorand Benjamin Waldschmidt, Prof. Dr. Rolf Schäfer (Geschäftsführender Direktor des Instituts für Physikalische Chemie), Dr. Wilhelm Otten (Geschäftsführer der Evonik Röhm GmbH).

Vereinigung von Freunden der Technischen Universität zu Darmstadt e.V. – Ernst Ludwigs-Hochschulgesellschaft



Unterstützen Sie Ihre Universität, werden Sie Freund.

Die Vereinigung bezweckt die Förderung der Wissenschaft in Forschung und Lehre, insbesondere an der Technischen Universität Darmstadt. Dabei verfolgt sie ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige Zwecke.

Geschäftsstelle und Postanschrift
Rundeturmstraße 10, 64283 Darmstadt
Gebäude S3 20
Telefon 06151 16 41 44
Fax 06151 16 42 46
sekretariat@freunde.tu-darmstadt.de

www.freunde.tu-darmstadt.de

Vorstand

Vorsitzender:

Dr.-Ing. Karlheinz Nothnagel

Stv. Vorsitzender:

Professor Dr.-Ing. Reiner Anderl

Schatzmeister und Schriftführer:

Professor Dr.-Ing. Johann-Dietrich Wörner

Vorstandsrat

Vorsitzender:

Professor Dr.-Ing. Manfred Hampe

Stv. Vorsitzender und Schriftführer

NN

Stand: Oktober 2010

Mitgliedsbeiträge

a) Einzelmitglieder einschließlich

 Universitätsangehörige € 30,00

b) Pensionäre und Emeriti € 20,00

c) Firmen, Gesellschaften, Verbände € 100,00

d) Absolventen der Technischen Universität sind im Abschlussjahr für das bei der Anmeldung laufende Geschäftsjahr beitragsfrei. In den darauffolgenden zwei Jahren beträgt der Mitgliedsbeitrag € 5,00 im Jahr, der sich in den folgenden Jahren auf den regulären Mindestbeitrag für Einzelmitglieder erhöht.

Einzelpersonen können nach Vollendung des 55. Lebensjahres ihren Beitrag durch Zahlung des 15-fachen Mindestbeitrages auf Lebenszeit ablösen.

Bankverbindung:

Deutsche Bank AG, Luisenplatz 7

64283 Darmstadt

Kto-Nr.: 0280222 00, BLZ 508 700 05

BIC (SWIFT): DEUT DE FF508

IBAN: DE97 508 700 050 0280222 0

Alumni-Netzwerk der Technischen Universität Darmstadt

Bleiben Sie in Kontakt mit Ihrer Universität –
Registrieren Sie sich bei Alumni.

Das Alumni-Netzwerk der Technischen Universität Darmstadt ist das Kommunikations- und Servicenetzwerk für Studierende, für Absolventen und Universitätsangehörige der TU Darmstadt.

<http://www.tu-darmstadt.de/alumni>